

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und wird durch die Expedition, Große Allee 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungliste Nr. 4089 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 137.

Sonntag, den 14. Juni 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, 12. Juni.

Aus dem Reichstage. Der Reichstag hat heute die dritte Berathung der Gewerbeordnungs-Novelle erledigt. Die Absicht des Präsidenten, auch gleich die Gesamt-Abstimmung mit „Puffa ho“ folgen zu lassen, wurde von unserem Genossen Bebel durch den von der Geschäftsordnung vorgesehenen Widerspruch vereitelt.

Der heute zur Berathung stehende letzte Theil der Novelle handelt in der Hauptsache von den neuen Beschränkungen für den Hausirhandel. Die Zahl der Gegenstände, die der Hausirer schon jetzt nicht vertreiben darf, wurde noch wesentlich vermehrt. Unter das Verbot fallen insbesondere Schmucksachen, Bijouterien, Brillen und optische Instrumente. Erst sollte auch den Hausirern, die mit Sämereien handeln, das Handwerk gelegt werden; in diesem Punkte ließ sich aber die Reichstagsmehrheit erweichen. Sonst waren aber die Reden unserer Genossen Bogtherr und Virl, der Freisinnigen Lenzmann und Weiß in den Wind gesprochen, so nachdrücklich sie sich auch des Hausirhandels annahmen.

Auch die Altersgrenze für die Hausirer wurde von 21 auf 25 Jahre hinaufgeschraubt und die Bedingungen, von denen die Ertheilung eines Wandergewerbebescheines abhängig gemacht wird, wurden wesentlich erschwert.

Morgen ist Schwerinstag, zunächst steht der Antrag Auer auf Einführung des Reichspressgesetzes in Elsaß-Lothringen auf der Tagesordnung.

103. Sitzung.

Präsident v. Bunsen eröffnet um 2 Uhr die Sitzung. Am Bundesrathstisch: v. Bötticher. Die 3. Berathung der Gewerbeordnungs-Novelle wird fortgesetzt. Beim Artikel 11, welcher in die Zahl der Gegenstände, die durch § 56 der Gewerbeordnung vom Ankauf oder Feilbieten im Umherziehen ausgeschlossen werden, folgende Gegenstände neu aufnimmt: Bäume aller Art, Sträucher, Sämereien und Blumenzwiebeln, Schnitt- und Wurzel-Neben und Futtermittel; ferner Schmucksachen, Bijouterien, Brillen und optische Instrumente. Außerdem sollen vom Feilbieten oder Auffuchen von Bestellungen im Umherziehen ausgeschlossen sein: Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke, insofern sie in sittlicher oder religiöser Beziehung Vergeruß zu geben geeignet sind oder mittels Zusicherung von Prämien oder Gewinnen vertrieben werden oder in Lieferungen erscheinen, wenn nicht der Gesamtpreis auf jeder einzelnen Lieferung an einer in die Augen fallenden Stelle bestimmt verzeichnet ist.

Weiß und Lenzmann (FvP.) beantragen, Brillen und optische Instrumente zu streichen.

v. Strombeck (Z.) beantragt, hinter den Worten „Schmucksachen, Bijouterien“ im Fall der Annahme dieser Worte zu setzen: „Beides im Verkaufspreise von mehr als zwei Mark für das Stück.“

Ein Antrag Siegle, Payer, Fr. v. Wangenheim will den Ankauf oder das Feilbieten im Umherziehen von Blumenzwiebeln und Gemüße- und Blumenstängeln zulassen.

Siegle (M.) befürwortet seinen Antrag lebhaft, dessen Nichtannahme die süddeutschen Sämerei-Hausirer unerträglich schädige, in deren Familien der Samenhandel seit mehreren Jahrhunderten sich vererbt habe.

Württembergischer Bevollmächtigter v. Schider erklärt, die Württembergische Regierung habe sich s. Zt. alle Mühe gegeben, aus der Vorlage die Beschränkung für den Samenhandel herauszubringen, es sei ihr nicht gelungen. Wie er aber jetzt die Stimmung im Bundesrath zu kennen meine, werde die Regierung nichts gegen den Antrag Siegle einzuwenden haben.

Galler (Südb. Volksp.) tritt ebenfalls für den Antrag Siegle-Payer ein.

Staatssekretär v. Bötticher erklärt sich Namens der preussischen Regierung mit dem Antrag Siegle völlig einverstanden und stellt auch die Zustimmung des Bundesrathes dafür in Aussicht. Er hoffe, so die Verhandlungen abzulösen.

Virl (S.) ist gegen die weitere Beschränkung des Hausirerhandels, die Hausirer seien zum allergrößten Theil ehrenwerthe Leute. Sie protestiren gegen die Beleidigungen, die ihnen in den Motiven der Vorlage zugesagt werden. Es sei richtig, der Handel mit Schmucksachen erheische Vertrauen, es würde aber in dieser Richtung von den sehhaftesten Kaufleuten oft unrechtfertig gehandelt, wie vom Hausirer. Die ganze Vorlage sei so reaktionär, daß man glauben muß, die Herren, welche die Vorlage ausgearbeitet haben, lebten noch im vorigen Jahrhundert. Redner empfiehlt schließlich seinen Antrag, Bijouterien und Schmucksachen von der Beschränkung auszunehmen.

von Strombeck (Z.) begründet seinen Antrag. Es sei schwer, zu entscheiden, was Schmucksachen seien. Manchemal wurden schon bunte Bänder als solche angesehen, Edelmetalle aber nicht. Da erscheine es angemessen, eine Preisgrenze für Schmucksachen festzusetzen.

Reichhaus (S.) ist auch der Meinung, daß der Begriff Schmucksachen ein sehr weiter sei. Haarnadeln und Hutnadeln können unter Umständen auch Schmucksachen sein. Die Polizei

könne auch den sogenannten Christbaumschmuck als Schmucksache betrachten. Man solle wenigstens den Begriff Schmucksachen genau definiren. Der ganze Artikel 11 bringe wesentliche Schädigungen für die kleinen Leute mit sich. Der Hausirerhand werde mit Unrecht als unrechtfertig verdächtigt. Er bitte, den Artikel 11 abzulehnen oder wenigstens den Antrag Virl anzunehmen.

Staatssekretär von Bötticher giebt zu, daß man in der Praxis im Zweifel sein könne, ob ein bestimmter Gegenstand unter den Begriff „Schmuck“ zu subsumiren sei. Aber diese Schwierigkeiten seien zu überwinden, ja schon überwunden. In den Handelsverträgen heiße eine Rubrik Männer- und Frauenschmuck und noch niemals sei ein Zollbeamter an der Grenze im Unklaren über den Begriff gewesen. Dem Abg. v. Strombeck verliest der Minister die Definition des Wortes „Schmuck“ aus dem Konversations-Lexikon. (Heiterkeit.) Dem Abg. Reichhaus bemerke er, daß Christbaumschmuck nicht unter den Artikel 11 falle, sondern nur der Schmuck für den Körper. Der Minister bittet schließlich um Annahme der Vorlage, soweit Schmucksachen und Bijouterien in Frage kommen.

Schädler (Z.): Dem Hausirer gebühre eine schärfere Kontrolle, als dem sehhaften Kaufmann, da man diesen, wenn er schlechte Waaren verkaufe, zur Rechenschaft ziehen könne, den umherziehenden Hausirer nicht!

Weiß (FvP.) befürwortet seinen Antrag bezüglich der Brillen. Bei Brillen könne doch nicht der Einwand gelten, daß die Bauern zum Ankauf von Dingen verführt würden, die sie sich sonst nie gekauft hätten.

Staatssekretär von Bötticher legt grade auf den Ausschluß von Brillen besonderen Werth aus sanitären Gründen. Er wisse aus eigener Erfahrung, wie schädlich eine schlechte Brille für die Augen wirkt. Der Verkauf von Brillen dürfe nur sachverständigen Händen anvertraut werden und das seien nicht Hausirer, sondern die Optiker.

Lenzmann (FvP.): Herr von Bötticher habe heute eine neue Rechtsquelle entdeckt, das Konversationslexikon. Ob der Richter sich danach richten werde, sei ihm aber sehr zweifelhaft. Herr von Bötticher habe seine Brille doch nicht beim Hausirer gekauft. Des Ministers Ausführungen bewiesen nur, daß man auch bei den künftigen Verkäufen schlechte Brillen kaufen könne. Die Hausirer befähigen mehr Sachkenntnis, als die Uhrmacher in kleinen Orten.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen. Der Antrag Siegle wird hierauf einstimmig angenommen. Der Antrag Virl auf Streichung der Worte Bijouterien und Schmucksachen wird abgelehnt.

Die Abstimmung über den Antrag Weiß-Lenzmann auf Streichung der Worte „Brillen und Instrumente“ bleibt zweifelhaft. Das Resultat wird im Wege des Hammerspruchs festgestellt und es ergiebt sich eine Ablehnung des Antrags mit 112 gegen 96 Stimmen.

Artikel 11 wird hierauf angenommen. Es folgt Artikel 12, welcher den Landesregierungen die Befugnisse einräumt, das Umherziehen mit Zuchtthengsten zur Deckung von Stuten, sowie auf bestimmte Dauer den Handel mit Rindvieh, Schweinen, Ziegen oder Geflügel im Umherziehen zu untersagen oder zu beschränken.

Radwanski (Z.) beantragt, den Viehhandel für den Hausirhandel freizugeben.

v. Arnswaldt-Hardenborstel (Welfe) beantragt, außerdem die Worte einzufügen „zur Unterdrückung oder Abwehr von Viehseuchen“.

Ein Antrag Hise-Jacobskötter will den Landesregierungen die Befugnisse zur Beschränkung nur fakultativ einräumen.

Virl (S.) ist gegen die Beschränkung des Hausirviehhandels. Die Viehhändler sollten nur besser für ihr Vieh sorgen, es richtig füttern und tränken, damit würde den Viehseuchen am besten vorgebeugt.

v. Strombeck (Z.) beantragt, daß dem Bundesrath die Befugnisse gegeben werde, auch für die jetzt neu eingefügten Gegenstände, die der Beschränkung unterworfen sind, Ausnahmen zuzulassen.

Nach kurzer Diskussion erfolgt die Abstimmung. Der Antrag v. Strombeck wird abgelehnt, der Antrag Arnswaldt-Hardenborstel angenommen. Der Antrag Radwanski wird abgelehnt. Der Antrag Hise angenommen, ebenso mit den Anträgen der Artikel 12.

Die Artikel 13, 14 und 15 handeln von den Bedingungen (sittlicher Lebenswandel, Alter von 25 Jahren, unter denen der Wandergewerbebeschein erteilt werden darf).

Bogtherr (S.) bekämpft die Motive der Vorlage, in denen die Hausirer ganz ungerechtfertig Weise beleidigt und verdächtigt werden. Selbst die Freunde der Vorlage würden diese Kennzeichnung des Hausirerstandes nicht unterschreiben. Mit dem Hinaufschrauben der Altersgrenze wolle man die Moral und Reclität der Hausirer erhöhen, man erschwere den Handel damit aber nur unnötig; denn es gebe Gegenden, wo die ganze Familie vom Hausirhandel lebe, wo sich das Gewerbe vom Vater auf dem Sohn von Generation zu Generation vererbt. Artikel 15 enthalte eine große Härte, weil er den Wandergewerbebeschein schon zu verfallen erlaube, wenn der betreffende Hausirer mit einer Strafe von einer Woche belegt worden ist und fünf Jahre seit Verbüßung der Strafe noch nicht verfloßen sind. Unter diesen Umständen werden Viele bis zum 30. Lebensjahre warten müssen, ehe sie in den Besitz des Wandergewerbebescheines gelangen. Wenn man in unserem Heere schon Mientenants von 17, 18 Jahren herumlaufen sieht, dann kommt man zu der Meinung, daß das Mientenantsgewerbe viel leichter ist, als das Hausirergewerbe. (Unruhe rechts.) Redner bittet um Ablehnung der Artikel 14 und 15, die bloß dazu angethan sind, Arbeitslosigkeit und Verdienst zu beschränken und die herrschende Arbeitslosigkeit zu vermehren.

v. Strombeck (Z.) beantragt, Art. 14 zu streichen, während Schwarz (Z.) bemerkt einen Zusatz geben will, wonach den Nachwuchsenden der Wandergewerbebeschein zu erteilen ist, wenn er der Ernährer einer Familie ist und bereits im vierten Jahre im Wandergewerbe thätig ist.

Bei der Abstimmung wird der Antrag von Strombeck abgelehnt, der Antrag Schwarz angenommen und mit diesem Zusatz Artikel 14.

Die beiden Artikel 13 und 15 werden sodann unverändert angenommen. Der Rest der Vorlage wird ohne Debatte nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen.

Der sofortigen Vornahme der Gesamt-Abstimmung widerspricht Namens seiner Freunde Bebel.

Das Haus genehmigt sodann noch in dritter Berathung den Handelsvertrag mit Japan.

Hierauf verläßt sich das Haus.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr.

Tagesordnung: Schwerinstag, Anträge Cosbus (S.) und Auer (S.) auf Einführung des Reichspressgesetzes für Elsaß-Lothringen. Antrag Hölstein, betr. ein Heimstättengesetz, außerdem Petitionen.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom Donnerstag den Entwurf von Bestimmungen betreffend die Kontingentierung der Zuckerfabriken für das Betriebsjahr 1896/97 angenommen.

Genosse Singer hat bei der dritten Berathung des Börsengesetzes im Reichstage das Mitglied des Abgeordnetenhauses v. Eynern in der Liste der Herren aufgeführt, welche Aufsichtsräthe von Aktiengesellschaften und „Kunden der Börsenmänner“ sind, so daß auf ihn die Bemerkung zutrifft: „So lange die Herren bei ihren Börsenspekulationen Geld verdient haben, haben sie die Gewinne eingestrichen; sobald sie Verluste erleiden, fangen sie an, zu schreien, weil man ihnen das Geld abnimmt, das sie früher Anderen abgenommen haben.“ In einer Zuschrift an die „Nat. Ztg.“ fordert Herr v. Eynern Singer auf, den Beweis zu führen, daß er zu den „Kunden der Börsenmänner“ im Sinne Singers gehöre. Wir überlassen es Singer selbst, ob er antworten will; wir wollen nur die Bemerkungen wiedergeben, mit denen die ultramontane „Germania“ den Brief von Eynern's begleitet. Es heißt da:

„Den „Beweis“, welchen Herr v. Eynern vom Abg. Singer verlangt, hat er zum großen Theile selbst geliefert; nur in dem Punkte wird Herrn Singer der Nachweis schwer werden, daß Herr v. Eynern über Börsenverluste „zu schreien“ angefangen habe, denn Herr Abg. v. Eynern versichert ja, daß er dazu „nie Veranlassung gehabt“ hat, er scheint also bei seinen Kapital-Anlagen „in börsenmäßigen Papieren“ stets glücklich operirt oder auch spekulirt zu haben. Daß er sich bei diesen Börsengeschäften der Vermittelung des Bankhauses Reichröder bediente, also ein „Kunde der Börsenmänner“ war, giebt er ja selbst zu, auch daß er Aufsichtsrath in Aktiengesellschaften — in wie vielen? — ist. Seine „kaufmännischen Kenntnisse und Erfahrungen“, mit denen er sich selbst brüstet, und die vielleicht größer sind, als seine politischen Kenntnisse und Erfahrungen, werden somit reichlich belohnt. Eine politische Erfahrung hat Herr v. Eynern aber doch gemacht, indem er herausgefunden hat, daß die „sittliche Entrüstung“ über das Börsentreiben bei „einigen reichthümlichen Zughelben“ — bis jetzt ist nur Abg. v. Blöz genannt — überraschend sein mußte. Leider scheinen die politischen Kenntnisse und Erfahrungen des Abg. v. Eynern sich nicht auf einen sehr großen Zeitraum, nicht einmal bis in die Mitte der siebziger Jahre zu erstrecken. Herr v. Eynern hätte sich anderenfalls der „sittlichen Entrüstung“ erinnern müssen, mit welcher der verstorbene nationalliberale Abgeordnete Dr. Lasker seine Gründe im Abgeordnetenhaus gegen konservative Abgeordnete und Personen des hohen Adels vortrug. Als aber auf Lasker's Veranlassung eine Enquete veranstaltet wurde, und als sich dabei herausstellte, daß Lasker konservative Mäcen geistigt und nationalliberale Kameele verschluckt habe — da verließ die Enquete ebenso wie die „sittliche Entrüstung“ Lasker's im Stande. Es ist schon damals und auch in der Folgezeit wiederholt rühmend und mit recht hervorgehoben worden, daß B. n. r. m. s. m. g. l. i. e. r. v. o. n. d. e. m. d. a. m. a. l. i. g. e. n. G. r. ü. n. d. u. n. g. s. s. c. h. w. i. n. d. e. l. s. i. c. h. g. ä. n. z. l. i. c. h. f. e. r. n. g. e. h. a. l. t. e. n. u. n. d. o. b. j. e. k. t. i. v. b. e. u. r. t. h. e. i. l. e. n. u. n. d. d. e. s. h. a. l. b. a. u. c. h. d. e. n. H. e. r. r. n. v. E. y. n. e. r. n. a. u. f. d. i. e. n. a. t. i. o. n. a. l. l. i. b. e. r. a. l. e. n. „Zughelben“ in der Gründungsperiode aufmerksam machen.“

Die Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion des bayerischen Landtags zum Finanzgesetz. Der bayerische Landtag hat am Freitag seine diesjährige Tagung ge-

schlossen. Mittwoch berieth er das Finanzgesetz. Namens der sozialdemokratischen Fraktion gab Gen. Scherm hierzu folgende Erklärung ab:

„Die sozialdemokratische Gruppe hat bei Verathung des letzten Finanzgesetzes, obwohl sie im Laufe der Landtagsversammlung eine Reihe von Ausgaben für Einrichtungen und Zwecke hatte befürworten müssen, die den sozialpolitischen Anschauungen der Sozialdemokratie wie den wahren Interessen des Volkes widersprechen, gleichwohl und trotz mancher Bedenken dem Finanzgesetz am bestenwillen zugestimmt, weil dasselbe auch eine größere Anzahl von Auswendungen für kulturelle Zwecke enthält. Meine politischen Freunde und ich haben uns, unter uneingeschränkter Aufrechterhaltung unserer prinzipiellen Standpunktes, auch in den abgelaufenen Monaten wieder bereit gezeigt, die Ausgaben für Kulturzwecke und für die Führung der Landesgeschäfte in weitgehendem Maße zu bewilligen.“

„Indessen hat die ganze Art und Weise, wie zur Zeit die Angelegenheiten des Landes geführt werden, und wie sie auch besonders anlässlich der Ereignisse von Fuchsmühl grell zu Tage getreten ist, die sozialdemokratische Gruppe schon gleich zu Beginn dieser Landtags-Versammlung genüthigt, die Kammer zu einem Tadelvotum gegen die Staatsregierung aufzufordern.“

Hatte sich doch die große Mehrheit der Bevölkerung in diesem Sinne ausgesprochen und waren selbst in der Zentrumspresse die Minister zu weiterer Amtsführung unfähig erklärt worden. Trotzdem fand jedoch unser Antrag nicht nur keine Ausnahme, sondern wurde in einer Weise beseitigt, die eine Verringerung der Rechte der Volkvertretung bedeutet. Hierdurch und indem die Kammer mit der bayerischen Staatsregierung weiter verhandelte, wie wenn gar nichts geschehen und alles in bester Ordnung wäre, wird zum Schaden der sozialpolitischen Entwicklung unseres Landes der Ansehen erweckt und genährt, als ob das bayerische Volk zur derzeitigen Regierung Vertrauen hätte und mit den bestehenden Verhältnissen zufrieden wäre. Unter diesen Umständen und um die Lage scharf zu kennzeichnen, müssen wir dem Finanzgesetz für die XXIII. Finanzperiode unsere Zustimmung verweigern.“

Diese Motivierung der Abstimmung gegen das Finanzgesetz wird zweifellos in den weitesten Kreisen der Bevölkerung Widerhall finden. Die Vertreter der „beiden großen“ Parteien schienen das auch zu empfinden. Sie schwiegen betreten und nur Herr Aub, der „liberale“ Gernegroß machte die Bemerkung, daß man derartiges von der Sozialdemokratie schon gewöhnt sei, und sich von ihr die Art der Förderung des Volkswohles nicht vorschreiben lasse. Gerade dieser liberale „Führer“ hätte aber besser gethan, zu schweigen, denn er war es, der in einer öffentlichen Versammlung sich nicht entblödete, zu gestehen, die Liberalen im Landtage hätten bei ihrem Verhalten der Regierung gegenüber — „Rückzicht auf ihre Personalien zu nehmen!“

**Bürklin.** Die auch von uns wiedergegebene Mittheilung süddeutscher Zeitungen, daß der Reichstagsabgeordnete Dr. Bürklin sein Mandat niederlegen wolle, wird von dem „Pfalz. Cour.“ als unrichtig bezeichnet. Bürklin denke nicht daran, sein Mandat niederzulegen. Zwar verbiete ihm sein Gesundheitszustand, zur Zeit sich an den Reichstagsverhandlungen zu betheiligen, er hoffe jedoch im Herbst seine parlamentarische Thätigkeit wieder aufnehmen zu können.

Der gothaische Landtag hat bekanntlich das Mandat des Genossen Wolff für ungültig erklärt, weil Wähler, denen die Steuer zeitweilig erlassen war, mitgewählt hatten und obwohl das Gleiche bei allen anderen Abgeordneten auch der Fall war, also alle Mandate ungültig sein müßten. Der Abgeordnete Volk wird deshalb folgenden Antrag in Landtage einbringen: „Der Landtag wolle beschließen, daß allen Staatsangehörigen, welche nach § 32 des Gesetzes vom 10. Januar 1854 zu einer Steuer veranlagt sind, diese Steuer aber in Folge günstiger Finanzlage des Staates einzelnen Klassen vorübergehend erlassen wird, das Wahlrecht auf Grund des § 146 der Verfassung bleibt.“

Vom Feilbieten im Umherziehen sind nach der „Nordb. Allg. Ztg.“ die unter den Schulkindern vielfach verbreiteten sozialdemokratischen Jugendschriften „Das Buch der Jugend für die Kinder des Proletariats“ und „Das Bilderbuch für große und kleine Kinder“ in verschiedenen Bezirken ausgeschlossen worden, „weil ihr Inhalt in sittlicher und religiöser Beziehung Aergerniß zu geben geeignet sei.“ — Dieses Verbot sollte unsere Parteigenossen anstacheln, nun erst recht die sehr empfehlenswerthen Bücher für ihre Kinder anzuschaffen!

Gegen die Anrempelungen der Stummpresse, welche über die verständige Verfügung der sächsisch-meiningischen Regierung über die Zulassung des sozialdemokratischen Mairfeierzuges in Saalfeld ganz aus dem Häuschen gerathen ist, wendet sich entschieden das Regierungsblatt; es schreibt u. A.: „Ist etwa im Herzogthum anlässlich der diesjährigen sogenannten Mairfeier Blut geflossen? Keineswegs! Haben dabei Straßenumruhen oder gesetzwidrige Kundgebungen stattgefunden? Durchaus nicht! Ist dabei eine sozial-revolutionäre Propaganda zu Tage getreten? Ebenso wenig! Nicht einmal rothe Fahnen, die als Zeichen des gewaltsamen, blutigen Umsturzes angesehen werden, haben bei der sogenannten Mairfeier eine Rolle gespielt. Alenthalben hat sie sich, entgegen dem ursprünglichen, ernste Gefahren mit sich bringenden Gedanken der internationalen Partei, in arbeitsfreier Stunden oder, wie speziell in Saalfeld, nicht am 1. Mai, sondern am darauf folgenden Sonntag ohne bemerkenswerthe Störung vollzogen. Bei der Saalfelder Feier ist nicht mehr zugelassen worden als seit einer Reihe von Jahren.“

Die Wahlmacht in Halle a. S., namentlich auch die Bekanntmachung des Landrath und Wahlkommissars am Tage vor der Wahl, daß der sozialdemokratische Kandidat Kunert wegen Diebstahls in Haft genommen sei, hat J. Z. zur Kassirung der Wahl des freisinnigen „Ordnungsmannes“ Alexander Meyer geführt. Für die nunmehrige Wahl ist trotzdem wieder der gleiche Landrath als Wahlkommissar bestellt, und man kann gespannt sein, ob und in welchem Maße er sich „rektifizirt“ fühlt und demgemäß sich eines anderen Verhaltens befleißigt. Einweilen wird

er wohl noch passiv bleiben, da Kunert in anderer Weise „unschädlich“ gemacht wird. Dem sozialdemokratischen Kandidaten ist nämlich bereits die Aufforderung zugestellt worden, am 18. d. M. seine dreimonatliche Freiheitsstrafe, die ihm wegen Majestätsbeleidigung zubiktirt worden ist, anzutreten; er ist dieser Tage nach Berlin gereist. Auf diese Weise wird Kunert von der Wahl-agitation ferngehalten und vielleicht verfallen auch einzelne gegnerische Agitatoren auf den Gedanken, bei indifferenten Leuten durch den Hinweis auf das „Sich“ des Sozialdemokraten von der Wahl desselben abzurathen. Indessen dürften sie sich in der Wirksamkeit solcher Mittel doch täuschen. Eine Bestrafung wegen Majestätsbeleidigung wirkt auch in den Augen der zurückgebliebenen Wähler keinen Makel auf den Beurtheilten. Die Prozesse dieser Art sind so häufig gewesen, und unter so seltsamen Begleiterscheinungen vor sich gegangen, daß sie fast überall nur Widerwillen erzeugt haben.

Wegen Majestätsbeleidigung war Mitte April die österreichische Majestätzeitung beschlagnahmt worden. In einem Wille wurde die Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze gefunden. Es wurde das objektive Verfahren eröffnet. Vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin führte Staatsanwalt Kanjow aus, daß beide Vergehen vorlägen; der zu dem Wille gehörige Text solle zur Verherrlichung der Revolution dienen und in einem anderen Theile des Textes werde der deutsche Kaiser beleidigt. Er beantragte die Einziehung der beschlagnahmten Exemplare. Der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage.

Der Erholungsurlaub der Postbeamten bildet, wie der „Deutschen Tagesztg.“ geschrieben wird, in weiten Kreisen der letzteren gegenwärtig wieder eine Quelle hochgradiger Erregung und Entrüstung. Denn obwohl das Reichspostamt die Ober-Postdirektionen ausdrücklich „ermächtigt“ hat, für die Folge auch den nichtangestellten Beamten einen Erholungsurlaub zu bewilligen, ist dies dennoch seitens einer großen Anzahl von Ober-Postdirektionen nicht geschehen. So, von der Ober-Postdirektion Magdeburg, welche im vorigen Jahre den nichtangestellten Assistenten bei der Direktion selbst einen zehntägigen und bei den Verkehrsanstalten einen siebentägigen Urlaub gewährt hatte, sind in den diesjährigen Urlaubsplänen die sämtlichen nichtangestellten Beamten wieder gestrichen worden, natürlich ohne Angabe von Gründen. . . . Was in dem einen Bezirk angängig ist, wird wohl auch in den anderen möglich sein, zumal der Postverwaltung durch die Urlaubsbewilligungen gerade der in Rede stehenden untersten Beamten nicht die mindesten Kosten erwachsen, da der Urlaub jedes Einzelnen stets nur durch die Mitübernahme der Dienstarbeiten seitens der übrigen Beamten erkaufte wer en kann, oft genug sogar in einem für diese nahezu erdrückenden Maße.

#### Dänemark.

Das Volksfest der Sozialdemokratie am dänischen Verfassungstage. Am Freitag voriger Woche beging die dänische Sozialdemokratie, wie alljährlich, die Feier des Verfassungstages.

Nach dem Mittag sammelten sich die Arbeiter auf den Versammlungsplätzen der einzelnen Vereine, um mit Fahnen, Bannern und Musik zur Versammlungsstätte zu ziehen auf dem Nörre-Boulevard. Hier entfaltete sich um etwa 2 Uhr ein gewaltiges Volksleben. Die Sonne braunte warm, aber der Zug wies trotzdem keine Lücken auf. Um 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr setzte sich der gewaltige Zug in Bewegung, an der Spitze der „Sozialdemokratische Verein.“ Im Ganzen nahmen 166 Vereine daran theil mit etwa 200 Fahnen. So waren 27 Musikkorps im Zuge vertreten. Außerdem waren durch die Parteileitung 22 große Jubiläumspanner angeschafft, die im Zuge getragen wurden. Die Banner waren aus rothem, blauem oder gelbem Stoff, prächtig mit Symbolen und Inschriften verziert, die sich theils auf das Jubiläum der Partei, theils auf die Thätigkeit der verschiedenen Fachvereine beziehen. Unter den Devisen seien hervorgehoben: „Politik ist Brot!“ „Das Wahlrecht ist unsere Barrikade!“ „Die Arbeit ist ihres Lohnes werth!“ u.

In der Römberggasse vor dem Versammlungsgebäude war eine mächtige Ehrenpforte aus Lannenzweigen mit einer Menge Fahnen und Inschriften errichtet. Auch das Versammlungsgebäude war reich geschmückt mit Blumen und Guirlanden. Vor dem Gebäude war eine Musiktribüne errichtet, auf der der Sozialistenmarsch gespielt wurde, als der Zug vorbeizog.

An dem Zug nahmen etwa 25 000 Männer und Frauen theil. Das meiste Aufsehen erregte der Fachverein der Tischler mit seinem prächtigen aus Hobeispähnen geflochtenen Banner und zahllosen kleinen Fahnen. Die größten Abtheilungen waren die der Schmiede und Maschinenarbeiter und der Erbarbeiter.

Zu einem wahren Triumphzug wurde die Passirung der Fiesgasse, in der fast nur Arbeiterfamilien wohnen und in der fast alle Häuser geschmückt waren. Auch sonst waren sehr viele Häuser der durchzogenen Straßen geschmückt.

Auf dem Nörrebrofelfelde waren 4 Rednertribünen errichtet, von denen herab um 6 Uhr drei Reden gehalten wurden.

Die Reden behandelten die Entwicklung der Sozialdemokratie in den 25 Jahren ihres Bestehens und forderten in erster Reihe erweitertes Stimmrecht. Die Hochs galten der internationalen Sozialdemokratie, einer besseren Vertheilung des Arbeitsverdienstes und der Volksfreiheit, einem guten Zusammenwirken der verschiedenen Oppositionsgruppen, da auch die Liberalen Deputationen entsandt hatten.

Am Abend nach den Rede-Acten spielten 6 große Orchester zum Tanz auf auf dem elektrisch erleuchteten Felde. Ueberall wurde lustig getanzt und herrschte frohe Stimmung. Erst um Mitternacht fand schöne Fest sein Ende.

#### Frankreich.

Es kracht! Aus Paris wird gemeldet: Vor fünf Wochen, von Geschäftsleuten bewohnten Hause Nr. auf dem Boulevard Hausmann explodirte Donnerstag eine Bombe. Ueber diesen Vorfall wird von dem Portier Hauses berichtet: Es habe geklingelt; als er durch das Bogfenster sah, habe er einen Mann bemerkt, der einem brennenden Bündel Holz einen Gegenstand entzündet und durch das Hausthor warf. Darauf sei eine Detonation erfolgt. Die Bewohner des Hauses eilten erschrocken aus ihren Zimmern. Im Hausflur, der Mauern beschädigt sind, fand man die Ueberbleibsel einer Cacaobüchse, die Reste von etwa 200 Patronenkapfen, Eisenstücke, Nägel, sowie zwei Lunten, die mit Terpentin getränkt waren. Die Polizei legt dem Attentate eine gewisse Bedeutung bei, weil sie vermutet, daß zwischen Paris und Barcelona Beziehungen existiren trotz der so häufigen Ueberwachung der hiesigen Anarchisten. — Wer der Bombenbaron?

#### Serbien.

Aus dem „zivilisirten“ Europa. In der „Semliner Zeitung“ (Nr. 26 vom 7. Juni) ist zu lesen: „Srpka Jastava“, das Organ des Exregenten Miskovic veröffentlicht eine Eingabe an den König aus Pozarevack, welche die furchtbare Thatfache enthält, daß die Häftlinge in den serbischen Kerker gefoltert und verstümmelt werden. Die Eingabe, welche auf das jetzige Regime in Serbien ein schauerliches Licht wirft, lautet wörtlich wie folgt:

Erw. Majestät! Deine treuen Unterthanen aus dem Pozarevacker Kreise werden unschuldigerweise von einem schrecklichen und unerhörten Unglücke verfolgt und Urheber dieses Unglückes sind Deine eigenen Beamten, welche Ordnung und Gerechtigkeit verbürgen sollten.

In den Gefängnissen dieses Kreises schmachten unschuldige Leute duzendweise unter dem Verdachte erdichteter Verbrechen. Darunter befinden sich die angesehensten, ehrbarsten und wohlhabendsten Männer der ganzen Gegend, welche wiederholt zu Ortsvorstehern gewählt wurden. In diesen Gefängnissen werden sie lebendig begraben gehalten und nur von Zeit zu Zeit bringt ein Schrei der Verzweiflung aus diesen Räuberhöhlen, wo diese unglücklichen Opfer einer thierischen Gewalt mit den schrecklichsten Foltern gemartert und verstümmelt werden.

Herr! Wir erdulden heute weit schrecklichere Qualen als jene waren, welche deinen Vorfahren Milos bewilligt, die Fahne des Aufstandes gegen die türkische Unterdrücker zu erheben.

Die Gefangenen sind bleich und gleichen Skelette, die man aus dem Grabe ausgräbt. Ihre Wäsche und Kleider sind von den verübten Folterungen in Blut getränkt. An ihrem Körper tragen sie die Spuren der schrecklichen Qualen, mit denen sie gepeinigt werden. Einzelnen Gefangenen sind die Hände verdorrt, indem man sie an den Händen aufgehängt und so lange hängen ließ, bis ihnen die Gliedmaßen abgestorben waren. Erbarme Dich, Herr, hilf und errette uns!

Pozarevack, 3. Juni 1896.

Fordern diese Zustände nicht gebieterisch eine europäische Intervention? So fragt die „Semliner Zeitung“ Will oder kann denn der König von Serbien nichts thun?

#### Lübeck und Nachbargebiete.

18 Juni.

Die Bekanntmachung, betreffend die Bestimmung der Klassen für die Straßen in den Vorstädten der Stadt Lübeck wird heute im Amtsblatt veröffentlicht; dadurch ist die Bekanntmachung von 23. Oktober 1889 nebst den Nachträgen dazu aufgehoben.

Aus dem Senate. Senator Dr. Rittscher hat die Geschäfte des Dirigenten des Polizeiamtes, sowie der Vorsitz in der Vorsteherchaft der Irrenanstalt wieder übernommen.

Öffentliche Verdingung. Die sämtlichen Bauarbeiten zur Herstellung eines Bureau-Anbaues auf der Bahnhofe sollen in einem Loose vergeben werden. Die Zeichnungen liegen in der Registratur der Kanalbaubehörde, kl. Bahnhof Nr. 15, zur Einsicht aus und können Lieferungsverzeichniß und Bedingungen daselbst gegen Zahlung von 1 Mk. entgegengenommen werden. Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum Montag den 22. Juni, Mittag 12 Uhr, einzureichen, woselbst dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter eröffnet und verlesen werden. Zuschlagsfrist 8 Tage nach Eröffnung der Angebote.

Aus dem Theaterbureau. Morgen wird im Tivoli Müllcker's melodiose Operette „Gasparone“ in vortrefflicher Besetzung zur Aufführung gelangen. Müllcker selbst hält dieses Werk für sein bestes und in der That die prickelnde, charakteristische Musik und die drastische Komik der Handlung haben dem Stück auch bei Publikum stets die größten Erfolge gebracht. — Am Montag gelangt als dritte Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen Benedic' vortreffliches Schauspiel „Aschenbrödel“ zur Darstellung, welche erst um 8 Uhr Abends beginnt. Herr Direktor Erdmann-Jesniger war so liebenswürdig zu gestatten, daß für den Tivoli-Vorverkauf die Raffinesse des Stadttheaters benutzt werden darf und findet daher von heute ab der Vorverkauf dortselbst statt.

**Im Tivoli-Theater** gab man gestern Abend eine — wenigstens für Lübeck — Novität. Es war noch dazu ein Kind der Nase des vielseitigen Herrn Fritz Verend von derselben Bühne und betitelte sich „Cacao“, Schwan in 4 Akten. Wir haben bisher schon nachgegrübelt, weshalb gerade der Schwan „Cacao“ heißt; konnten es jedoch nicht ergründen. Wir nehmen daher an, daß das Kind der Verend'schen Nase diesen Namen erhalten hat, um eben nicht ganz namenlos in der Welt der Coullissen herumzulaufen. Abgesehen davon, daß also der Titel nur ein ganz klein wenig gerechtfertigt ist, ferner abgesehen auch davon, daß der Schwan einige langweilige, geradezu ermüdende Stellen enthält, die wir von dem vortrefflichen Verend nie und nimmer erwartet hätten, ist der Schwan doch wirksam. Schnoddrige Berliner Witze, abgebrannte Kalauer fehlen ihm ganz, und das ist schon viel werth. Und die Handlung? Das ist schwer zu sagen. Schämt man den Kern heraus, so findet man: Aurora Coppenburg, die Schwägerin Eduard Wagenbachs hatte sich nach Guinea an einen Plantagenbesitzer verheiratet. Doch das eheliche Glück sollte von nicht allzulanger Dauer sein. Der Coppenburg starb und sie, die Wittve, erlor sich schon nach kurzer Zeit Bob Cacao, einen Häuptling der Schwarzen, zu ihrem Ehegemaal. Mit ihrem schwarzen Gatten kommt nun Aurora zu Wagenbach nach Berlin, um sowohl den schwarzen Gemahl vorzustellen, als auch um die Tochter Alice Coppenburg, die sich bei Wagenbach aufhält, wiederzusehen. Hier in Berlin kompromittirt nun Bob Cacao die Familie Wagenbach auf's Gründlichste; er ermit allen Schlägen nach, trinkt heimlich die Viqueure aus und als er im Panoptikum Landsteute, sogar eine seiner früheren Frauen, antrifft, schlägt das „dem Faß den Boden“ aus. Die Familie Wagenbach ist von den losen Späßen Bobs natürlich wenig erbaut, und so zieht es denn Aurora vor, mit ihrem Bob sich zu brüden. Das gute Beispiel, welches sie geben wollte: die Heirat zwischen Schwarzen und weißen Deutschen ist nicht so aufgenommen worden, wie sie, Aurora, es sich gedacht hatte; die weißen Deutschen sind dafür noch nicht reif. Mit dem Knalleffekt: Bob als Häuptling gefeindet, schießt der Schwan. Nebenbei laufen natürlich noch Liebeslein (2), die zu Verlobungen führen. Der Schwan wurde viel belächelt und viel belacht, und es wird noch mehr der Fall sein, wenn sich erst der Verfasser dazu versteht, einige ermüdende Stellen zu streichen. Die Aufführung selbst ließ nichts zu wünschen übrig. Herr Verend als Wagenbach war wieder so groß, ja wir wollen sogar sagen: so herrlich, daß es sich kaum beschreiben läßt. Die Rolle der Gattin war bei Angelika Frey gut aufgehoben. Frau Kugelberg-Meffert wußte sich mit der Aurora Coppenburg sehr gut abzufinden, und die Herren Martini und Vaut gaben als Kurt und Werner ebenfalls ihr Bestes, um den Schwan zu stützen. Trefflich wie immer war Ernst Vorstedt (Nothnagel). Er hatte zwar nur meist „ja“ zu sagen; aber er machte trotzdem aus seiner Rolle etwas: er war im Kleinen wieder einmal groß. Einen schädlichen Jüngling stellte mit aller Verbe der sehr talentirte Georg Köhler (Schwanenflügel) dar. Daß sich Ferry Silla als Regierhäuptling prächtig machte, versteht sich von selbst. Die Damen Wünger (Elly Müller), Korzan (Güste) und Helmerich (Alice) trugen das Ihrige zum Gelingen des Ganzen bei.

**Der Dampfer Niaz**, der vom Tivoli nach dem ersten Fischerbuden fährt, legt nicht mehr bei der Augustenstraße, sondern bei der Dorotheenstraße (Wakenibellevue) an und fährt von dort direkt nach dem Fischerbuden. Die Brücke an der Dorotheenstraße ist recht bequem eingerichtet, sodaß es selbst den Damen nicht schwer fällt, den Dampfer zu besteigen.

**Eigentumsvergehen.** Donnerstag Morgen wurde in einem Hause in der Mühlenstraße ein schwarzer Kammgarn-Gehrock mit Weste gestohlen; Recherchen nach dem Diebe sind aufgenommen.

**Wegen Körperverletzung** ist gegen einen Schneider von hier, der einer Frau mit einem Eimer eine derartige Verletzung beibrachte, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte, Untersuchung eingeleitet.

**Wegen Vergehens** gegen § 176<sup>1</sup> des Reichs-Straf-Gesetzbuches ist gegen zwei Knechte und ein Dienstmädchen Untersuchung eingeleitet worden.

**Festgenommen** und dem Marzallgefängniß zugeführt wurde gestern Nachmittag die Logischwindlerin Frau Bruhn geb. Seidenschur, als sie auf dem Walle spazieren ging. (Siehe Näheres Blatt 133.)

**Gewerbegericht.** Sitzung vom 12. Juni. Auf Ausschüsse für die Dauer vom 23. Mai bis zum 1. Juni war der Bäcker-Geselle Langemeier von dem Werführer der Wwe. Petri, Johannes Diebrichsen, gegen eine Entschädigung von 9 Mark und freier Kost

angenommen worden, da letzterer vertreiben wollte. Zugleich wurden jedoch im Petri'schen Geschäft Maßnahmen getroffen, welche die Ausschüsse des Klägers überflüssig machten. 2. Klage nun auf eine Entschädigung von 9 Mk. für ihm entgangenen Lohn und 10 Mk. als Entschädigung für Kost und Logis. Auf Vorschlag des Vorliegenden des Gerichtes einigten sich die Parteien dahin, daß Beklagter dem Kläger eine Entschädigung von 13 Mk. 50 Pfg. zahlte. — Auf Einstellung in die Arbeit oder Zahlung von je 25 Mark Entschädigung klagten die Gebrüder Arnold und Theodor Niemann gegen den Ziegeleibesitzer Grube, vertreten durch den Ziegelmeister Schulmeister. Die Kläger waren seit April d. J. auf der Grube'schen Ziegelei bei Genin als Ausrüster beschäftigt. Beide hätten übernommen, Broden aus der Scheune zu schieben und erhielten hierfür pro Tausend 0,65 Mk. Als ihnen dann aufgetragen wurde, auch die Broden aus dem Schranke zu schieben, weigerten sie sich, worauf ihre Entlassung erfolgt war. Auf Vorschlag des Vorliegenden einigten sich die Parteien dahin, daß Beklagter jedem der Kläger eine Entschädigung von 10 Mk. zahlte. — Der Bäcker-Geselle Jarn klagte gegen den Bäckermeister Rathke aus Moialing wegen Zahlung eines rückständigen Lohnes von 17 Mk. für 11 Tage. Jarn hatte die Arbeit verlassen, weil ihm das Fleisch eines angeblich kranken Kuhnes vorgelegt war. Da 14tägige Kündigung abgemacht war, einigten sich die Parteien dahin, daß Beklagter, dem durch das Verlassen der Arbeit seitens des Klägers ein Schaden nicht erwachsen ist, dem Gesellen die Hälfte des zurückbehaltenen Lohnes, also 8,50 Mk. ausbezahlt. — Der Tischler-Geselle Lochmann klagte gegen den Tischlermeister Hess auf Auszahlung von 20,96 Mk. für zurückbehaltenen Lohn. Da der Meister behauptete, daß der Geselle seine Arbeit nur halb fertig zur Ablieferung gebracht hätte, sollten in dieser Sache zunächst noch Zeugen vernommen werden.

**Hamburg.** An Stelle des verstorbenen Senators **Stahmer** wurde gestern Gottfried A. G. Holtzhusen zum Senator gewählt.

**Wandabek.** Als am Freitag Morgen zwei Radfahrer aus Hamburg, welche von einer längeren Bergnützungstour heimkehrten, die Lübecker Heerstraße in der Nähe des blutüberströmte Leiche eines ca. 24- bis 26-jährigen Mannes liegen, dessen Brust mehrere Messerstücke aufwies. Die Radfahrer setzten die Behörde in Bargtheide hiervon in Kenntniß, worauf die Leiche dem Spritzenhause übergeben wurde. Die sofort eingeleiteten Recherchen haben bisher ergeben, daß der junge Mensch, ein Arbeiter, auf einem Nachbardorfe eine Festlichkeit besucht hatte, wegen eines Mädchens mit einem Knecht in Streit gerathen und von diesem auf dem Nachhausewege niedergestochen worden ist.

**Kiel.** Im Budengang (?) fand Freitag ein Gerüst-einsturz statt, wobei fünf Personen, darunter Kinder, schwer verletzt wurden. Die Ursache soll sein, daß an dem Gerüst Turnübungen vorgenommen wurden.

**Kiel.** Großes Aufsehen erregt in hiesiger Stadt der plötzliche Tod des stadtbekannteren Schlachtermisters Gottfried Bester, der auch unserer Partei nahe stand. Am Mittwoch betrat Bester in später Abendstunde das in der Bergstraße belagene Lokal „Stadt Magdeburg“. Die alsbald eintretenden Bäckermeister Bielenberg und Möller fingen Streit mit Bester an, der sich außerhalb des Lokals fortsetzen sollte und dafelbst in eine Schlägerei ausartete. Bester ergriff die Flucht und wurde von Möller verfolgt. Als er nach Hause kam, mußte ein Arzt requirirt werden, der trotz aller Anstrengungen jedoch nicht verhindern konnte, daß Bester am Donnerstag Vormittag seinen Verletzungen erlegen ist. Seitens der Staatsanwaltschaft ist die gerichtliche Sezierung der Leiche angeordnet worden, während die beiden Innungsbäckermeister in Untersuchung gezogen wurden, ohne jedoch verhaftet zu werden.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin.** Der dem Reichstage zugegangene Nachtrag, betr. Artilleriewesen, erfordert Mk. 457 057.  
**Königsberg i. Pr.** Der Sekondeleutnant Pöhlmann von dem in Braunsberg garnisonirenden Füsilier-

bataillon des Grenadierregiments Nr. 3 ist, wie die „Königsberg. Allgem. Zeitung“ mittheilt, am Hirschlag gestorben.

**Frankfurt a. M.** In dem benachbarten Orte Seebach traf Donnerstag Abend ein Flurschütz mehrere Knaben an, welche Unfug trieben und schoß nach denselben. Er verwundete dabei den fünfzehnjährigen Breidenbach derartig, daß derselbe Freitag seinen Verletzungen erlegen ist. — Wann endlich wird die thörichte Schießerei um eines Nichts willen aufhören!

**Wertischen.** Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der vorgestrigen Erzwahl im Reichstagswahlkreise Wertischen dürfte Freiherr von Hertling (Zentrum) mit einer Mehrheit von etwa 2500 Stimmen gewählt sein.

**Madrid.** Der Ministerrath stellte Ausnahmemaßregeln gegen die Anarchisten fest. Danach wird jeder, der sich als Anarchist bekennet, ausgewiesen oder deportirt. Attentate sollen stets mit dem Tode bestraft werden.

**Wien.** In der Pulverfabrik von Mayer u. Roth in Felizdorf bei Wien explodirte eine Mine. Drei Männer und zwei Frauen wurden in die Luft gerissen und ihre Gliedmaßen weit herumgeschleudert.

**Briefkasten.**

**Raheburg.** Brief joeben erhalten. Ganz mit Ihnen einverstanden. Falls Sie etwa heute oder morgen noch Näheres erfahren, so können Sie vielleicht einem der Mitglieder des Vereins „Eintracht“ der ja morgen nach dort kommt, Mittheilung davon machen. Gruß!

**Quittung.**

Für den Preßfonds gingen ein:

Vom Verband der Schneider (Ballüberhauf)	Mk.	31,28
Vom Verein der Maler und Lackirer	"	30,—
Vom Verein der Frauen und Mädchen	"	10,—
Mit den in Nr. 133 quittirten.	"	1367,97
<b>Zusammen</b>	<b>Mk.</b>	<b>1439,25</b>

Friedr. Meyer & Co.

**Hamburger Marktbericht.**

Hamburg, 12. Juni 1896

**Butter.**

I. Qualität	Mk.	80—82
II. Qualität	"	75—78
Abfallende und ältere Waare	"	—
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	"	—
Galtzische und ähnliche	"	71—73
Finnländische Sommer	"	74—78
Amerikanische Waare	"	60—65

**Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.**

**Angekommene:**

Freitag, den 12. Juni.

11,50 B. Charlotte Sophie, Westergard, von Horsens in 5 Tg.
1,05 R. D. Jehmann, Schacht, von Neustadt in 1 Std.
4,— R. Andersen, Nielson, Nyborg in 2 Tg.
4,15 R. Anna Louise, Ping, von Cappel in 2 Tg.
5,05 R. D. Dernen, Holm, von Nysted in 6 Std.

**Sonnabend, den 13. Juni.**

4,— B. J. P. Dillberg, Berg, von Kopenhagen in 12 Std.
7,15 B. Hastalia, Gustavson, von Bergquara in 4 Tg.

**Abgegangen.**

Freitag, den 12. Juni.

10,30 B. Ulrika, Malin, nach Lapvik.
10,30 B. Norden, Tornquist, nach Gisle.
2,30 R. D. Jyden, Lund, nach Malmö.
7,— R. D. Halland, Petersen, nach Kopenhagen.
9,25 R. D. Imatra, Schöning, nach Kotka.
9,30 R. D. Stadt Stralsund, Gütchow, nach Stettin.

**Sonnabend, den 13. Juni.**

5,30 B. Danna, Martensen, nach Braubebied.
--

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. B: 6,50 m NWW., schwach.

**Schiffsbewegung in der Ostsee.**

D. Hebe ist am 11. Juni von Rissö auf hier abgegangen.  
D. Nema ist am 11. Juni von Kronstadt auf hier abgegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

**Wir ersuchen unsere Leser,** diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksbote“ inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu beziehen.

**Ehrenerklärung.**

Die Beleidigung gegen die Frau Niemand nehme ich hiermit zurück. Frau Holtz, Moisling.

**Logis** für junge Leute und Gesir für fremde Zimmergesellen. Fischergrube 88, I.

**Zu verkaufen ein Haus** in der Friedenstraße mit 3 Wohnungen und großem Garten. Preis 9700 Mk. Näheres daselbst, Friedenstr. 63.

**Zu verkaufen ein Schiff,** 75 Centimeter lang. Knorr, Hartengrube 13/9.

**Ein noch sehr gut erhaltener Nachtkoffer** ist billig zu verkaufen. Näheres Glockengießerstr. 65.

**Weiße Kommoden zu kaufen gesucht.** Offerten unter M. L. 62 an die Expedition dieses Blattes.

**Zelte zu vermieten, à 6 und 8 Meter** Näheres Koll. 18, 3 Etg.

**Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft Fischergrube 52** empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

**Feinste Matjes-Heringe** empfiehlt **T. Buhrmann**

**Va. Bratenschmalz**  
à Pfund 40 Pfennig empfiehlt  
**Heinr. Viereck**  
Hüßstraße 96.

**Täglich frisch!**  
**H. Berliner Pfannkuchen**  
**H. Thee- und Kaffeebrod**  
**Gefüllte Franzkuchen**  
**Corten, 10 Pfg. - Stücke**  
empfehlen in bekannter Güte die **Bäckerei und Conditorei** von **Paul Burmester**, 49 Langer Lohweg 49.  
NB. Mache meine werthen Kunden zu Ausfahrten und Ausflügen auf mein anerkannt wohlschmeckendes Thee- und Kaffeebrod besonders aufmerksam.  
Achtungsvoll **D. O.**

**Heute Billiger Ausverkauf** von Schlipfen, Kragen, Manschetten, Spazierstöcke, Portemonnaies, Broden, Kragen, u. Manschettenknöpfe und sonst. Galanteriewaaren.  
Höllenthr. 6. Robert Bendfeldt

**Frisch ger. Schlutuper Male**  
**Frisch geräucherte Makrelen**  
**Frisch ger. Speckflundern**  
von Mittags an:  
**Frisch ger. Störfleisch** empfiehlt  
Maner 84. **Johs. Boy,**  
Breitestraße 56. **Wahmstraße 16. Fischhandlung.**  
Telephon 115.

**Frisches Kopf und Bein**  
per Pfund 15 Pfg., empfiehlt  
**Carl Schröder**  
Obere Hüßstraße 6.

**J. Hamann, Adlerstr. 33 d** empfiehlt **Käse**  
Tilsiter, Pfund 40, 60 und 80 Pf.  
Holländer, Pfund 70 Pf., ganze Broden Pfund 60 Pf.  
Hollsteiner, Pfund 30 Pf., bei ganzen Broden Pfund 15 und 20 Pf., sowie Garzer, Rimbarger und Berliner Kuhkäse.  
**FrISCHE Eier** empfiehlt **F. Köppler** Hüßstraße 68

**Schwartau. Geschäfts-Empfehlung**  
Empfehle mich den Damen Schwartaus und Umgehend zur Anfertigung jeglicher Art **Putz-Arbeit** zu **billigsten Preisen.** Achtungsvoll **Frau A. Faber.**  
NB. Alte Hüte werden zu billigsten Preisen modernisirt.

**Neue Matjes-Heringe**  
**Flohm-Heringe, saure Heringe**  
**Christiania-Machobis**  
**Rollmops und Salzgurken** empfiehlt billigst **H. Bannow, J. J. Maass Nachfg.** Tüntenhagen 32.

**Natürliche flüssige Kohlen Säure** giebt billigst ab **Lübed. Otto Schweichler.**  
**Rasir-Salon.** Handlung von Cigarren etc. in befannter Güte von **Carl Lüdecke, Arminstr. 2d.**  
**23 Scheffel feinste franz. Gylartoffeln** hat nach billigst abzugeben

# Sarg-Magazin

Fernsprecher 427.

Gebr. Mütter

obere Mühlenstr. 13 und kurze Königstr. 116a.

Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt solide Preise

Stets Neuheiten in Berl- und Metallkränzen.

Eiserne Grabkreuze

in allen Preislagen.

## Paul Brinn & Co. Lübeck.

### Neu eingetroffen: Grosse Sendung Strümpfe

Sämtliche angeführte Strümpfe sind aus bestem schwarzem Garn hergestellt und übernimmt die Firma volle Garantie für deren waschechte Farben. Die besseren Qualitäten haben doppelte Ferse und Spitze.

**Kinderstrümpfe, alle Grössen**  
Qual. II, Grösse I . . . 10 Pf.  
Qual. I pa, „ 1 . . . 30 Pf.

**Damenstrümpfe, Paar v. 28 Pf. an**  
**Braune Kindersöckchen, 25 Pf. an**  
**Zephyrstrümpfe, Paar v. 27 Pf. an**  
**Herrensocken, Paar v. 15 Pf. an**  
**Schweisssocken, Paar v. 28 Pf. an**  
**Sonnenschirme, Stek. v. 1 Mk. an**  
**Regenschirme, Stek. v. 1,25 Mk. an**  
**Damenblousen von 85 Pf. an**  
**Knabenblousen von 70 Pf. an**  
**Sommer-Handschuhe v. 15 Pf. an**

**Nr. 50. 5 Pf.**  
Ausdruck-Cigarre. Vorzüglich!  
Schüsselbuden 5. Wilh. John.

Guten holsteinischen Käse, Pfd. 20 Pf.  
in Broden billiger, bei  
Bernhard Grube, Lachswehr Allee 25.

## Credit!

Respectable Leute erhalten gegen wöchentliche, monatliche oder vierteljährliche

### Theilzahlungen Waaren jeder Art

als  
Manufactur- u. Modewaaren  
Herren- und Knaben-  
Garderoben  
Damen-Confection  
Mäntel, Jacketts, Umhänge  
Möbel und Betten  
Teppiche und Gardinen  
Kinderwagen  
Regulateure etc. etc.

## S. Sachs

AusstattungsMagazin  
23 Johannisstraße 23.

## Ortskrankenkasse.

Als Kassenarzt für Augenerkrankungen ist mit sofortigem Antritt Herr Augenarzt Dr. med. Noering, Breitestraße 65, angestellt worden.

Der Vorstand.

Stimmbegabte Frauen und Mädchen welche dem gemischten Chor des Quartett-Bereins „Luba“ unentgeltlich beizutreten wünschen, werden gebeten sich zur Aufnahme anzumelden bei W. Saueracker, Langer Lohberg 45 part., sowie Freitags am Gesangsabend bei J. Blohm, Hundestraße 41.

Der Vorstand.

## Technikum Eutin

(Ost-Holstein)

Maschinen- und Bauerschule mit Praktikum.

Spezial-Kurse zur Vertiefung der Studienzeit.

Programm auf Anfordern unentgeltlich durch die Direktion.

Sonntag den 14. Juni 1896:

## Brauerei Fackenburg. Drei-Concert.

Eintritt gegen Lösung eines Programms für 10 Pfg. Anfang 4 Uhr.



## Lustfahrt per Dampfer „Pollux“

Sonntag, den 14. Juni 1896.

Über Travemünde und bei günstiger Witterung weiter nach Mendorf, Timmendorf, Scharbeutz und zurück. Abfahrt Beckergrube 1 1/2 Uhr Nachmittags. Abfahrt Travemünde 3 1/2 Uhr. Rückfahrt von Scharbeutz 6 1/2 Uhr Abends. Fahrpreis Lübeck-Travemünde einfach 50 Pfg., Rückfahrkarten 70 Pfg. Travemünde-Mendorf-Timmendorf-Scharbeutz einfach 50 Pfg., Rückfahrkarten 70 Pfg., Kinder die Hälfte  
C. H. Petersen.

## Einladung zum Concert u. Ball

der  
Unterstützungskasse des Athletenclub „Eintracht“  
am Sonntag den 21. Juni 1896 im Colosseum (W. Dassler).  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. — Herren 60 Pf., Damen frei.  
Musik vom Musiker-Fachverein. Das Comité.

## R. Jenner's Bier- und Kaffee-Garten

45 Roockstraße 45.

### Kinderspiel- und Kegelbahn.

Gute Speisen und Getränke.

Ergebenst R. Jenner.

## Hansa-Halle

Heute Unterhaltungsmusik Freier und Familienkränzchen. Eintritt.

Meinen schattigen Garten und Kegelbahn empfehle bestens.

## „Zur Waldwiese“ Israelsdorf.

Empfehle dem geehrten Publikum meine dicht beim Lustholze in schönster Lage befindliche Wirthschaft, mit schönem Garten, angenehmer Aufenthalt und Spielplatz für Kinder aufs Beste. Für ausgezeichnete Erfrischungen als Kaffee, Bier, Milch etc., sowie aufmerksame Bedienung werde bestens Sorge tragen.

Hochachtungsvoll

Fr. Muuss.

## Club Fidelitas.

Montag den 15. Juni:

Abends 9 Uhr:

### Berathungs-Abend im Club-Lokal.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung. 2. Vorträge. 3. Verschiedenes.  
NB. Bei dem Ausfluge ist eine Schirmkrücke gefunden.

Der Vorstand.

## Große öffentliche Bäcker-Versammlung

am Donnerstag, den 18. Juni  
Nachmittags 3 1/2 Uhr  
im Lokale des Herrn Schulz,  
Marlesgrube 15.

Tages-Ordnung:

1. Die Regelung der Arbeitszeit im Bäcker-gewerbe. Referent: Herr Th. Schwarz.  
2. Diskussion.  
3. Verschiedenes.

Es ist Pflicht jedes Kollegen zu dieser Versammlung zu erscheinen.  
Der Einberufer.

## Marienthal-Stodellsdorf.

Einem geehrtem Publikum mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage nebst meiner Conditorei einen

### Kaffeegarten

eingerrichtet habe.  
Zudem ich für gutes frisches Backwerk, guten Kaffee sowie Chocolate, Milch etc. Sorge tragen werde, bitte ich mein Unternehmen gütigst zu unterstützen. Hochachtungsvoll

Th. Müsers.

## Gasthaus am Gravestrand

Moisling.

Heute Sonntag:

## Tanz-Unterhaltung

## Gr. Sommerfest

des  
Arbeiter-Gesangsvereins „Harmonia“  
Schwartau-Rensfeld  
am Sonntag den 14. Juni  
im Lokale des Herrn G. Sternberg,  
Rensfeld.

Anfang des Vergnügens 2 1/2 Uhr,  
Balles 7  
Um zahlreichem Besuch bittet

Der Vorstand.

## St. Jürgen- Liederkränz.

Sonntag den 21. Juni:

## Stiftungsfest

im „Concordia-Garten“.  
Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr  
Mitgliedskarten sind vorzulegen.  
Der Vorstand.

## Louisenlust.

Sonntag den 14. Juni:

## Gr. Tanzmusik

H. Claudius.

## Wilhelms-Hof.

Thé-dansant.

Ende 12 Uhr.

## Neue Lohmühle

Heute Sonntag:

## Gr. Jungfer-Fahren

mit nachfolgendem Tanz.  
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.  
Vertreter Wilh. Klüssendorf.

## Arbeiter- Turn-Verein

Sonntag den 21. Juni

### Ball

verbunden mit Aufführung  
im Vereinslokal (Gen. Stehr)  
Anfang 5 Uhr. Ende 2  
Entree für Herren 50 Pf., Damen frei.  
Musik vom Musiker-Fachverein.  
Der Uebererschuss kommt einem kranken  
Mitgliede zu.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Das Comité

## Einladung

zum  
Sommervergnügen  
des Allg. Deutschen Tapezier-Vereins  
(Fittale Lübeck)  
am Sonntag, den 14. Juni 1896  
verbunden mit Preisregeln, Damen und Kinder  
belustigungen  
im Lokale des Herrn Kruse (Wassengasse)  
Eintritt 60 Pf., Damen frei.  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Musik vom Musiker-Fachverein.  
Das Comité

## Quartett-Verein „Luba.“

Sonntag den 14. Juni:  
Großes Garten-Concert u. B.  
verbunden mit Tombola  
im Concordia-Garten.  
Anf. d. Concerts 4 Uhr. Zieh. d. Tombola 8  
Tanz von 6 bis 2 Uhr.  
Eintritt 60 Pf., Damen frei.  
Es ladet hierzu freundlichst ein  
Der Vorstand  
Die nicht verkauften Tombola-Loose müssen  
14. Juni, Abends bis 6 Uhr, an der Casse  
geliefert sein. Später werden keine Loose  
angenommen.

## Gesangsverein Einigt St. Gertrud

Einladung  
zum Sommerfest  
am Sonntag, den 14. Juni  
im Lokale des Herrn Gutsch  
(Neu-Lauerhof)  
bestehend aus Concert, Ball u. Gesang  
Vorträgen verbunden mit Preisregeln  
Taubentwerfen und Kindervergnügen  
Entree Herren 60 Pfg. Damen  
Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr.  
NB. Musik vom Musiker-Fachverein.  
Das Comité

## Einladung zum Concert u. Ba

der  
Bauarbeiter Lübeck  
am Sonntag den 14. Juni  
im Colosseum.  
Anfang 4 Uhr Nachm. Ende 2 Uhr Morg  
Von 4-6 Uhr: Concert. Nachdem B  
Eintritt 50 Pf., eine Dame frei.  
Musik vom Musiker-Fachverein.  
Das Comité

## Tivoli-Theater

Sonntag den 14. Juni 1896:  
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr  
Bons und Duendelarten haben keine Gültig  
GASPARONI  
Operette in 3 Akten von F. Zell und H. G  
Musik von C. Willäder.  
Montag den 15. Juni 1896:  
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 U  
3. Extra-Vollvorstellung.  
Aschenbrödel  
Schauspiel in 4 Akten von Roderich Ben  
Nummerirte Plätze 60 Pf.  
Unnummerirte Plätze 40 Pf.  
Der Vorverkauf der Billets findet  
heute ab nur noch an der Casse  
Stadttheaters von 11-1 Uhr statt

## Eine Kundgebung der Petersburger Arbeiter gegen die Zarenkrönung.

Unsere Leser wissen, daß es in Petersburg während der Illumination der Stadt zu Straßenaufmärschen und Kämpfen mit der Polizei gekommen, (vergl. Beilage zu Nr. 133 unter Nah und Fern. Neb.), bei denen gegen 150 getödtet und verwundet und 500 verhaftet wurden. Von einem politischen Charakter der Straßenumruhen verlaute nichts, es schien sich nur um einen großen Arawall Betrunkener zu handeln. Jetzt liegen aber die Nachrichten eines Moskauer Blattes, der „Moskowskija Wjedomosti“, vor, die ihren Bericht über die Vorgänge Petersburger Blättern entnimmt, und aus dem mit unzweifelhafter Gewißheit hervorgeht, daß wir es mit einer politischen Kundgebung der Petersburger Arbeiter und Handwerker zu thun haben, einer politischen Kundgebung von großem Umfang und von einer augenblicklich noch gar nicht recht auszumessenden Bedeutung.

Die „Moskowskija Wjedomosti“, die hauptsächlich von Moskauer Professoren geleitet und geschrieben wird, ist, so sagt die „Wiener Arbeiterzeitung“, der wir hier folgen, eines der angesehensten, wichtigsten und vielleicht das freisinnigste der großen russischen Blätter. Die „Moskowskija Wjedomosti“ vom 22. Mai alten Stils (3. Juni) schreiben:

„Petersburger Blätter (der „Grazhdanin“, die „Juriditscheskaja Gazeta“) bringen Nachrichten über Straßenumruhen, die sich in St. Petersburg am 14. und 15. Mai alten Stils (26. und 27. Mai, also am Krönungstage) während der Illumination der Stadt abgespielt haben. Ausführlich schildert die Vorgänge die „Juriditscheskaja Gazeta“: „Am 14. (26.) Mai um 10 Uhr Abends“ erzählt das Blatt — zeigten sich auf dem Newski Prospekt die glänzendsten, vornehmsten und größte Straße Petersburgs) Anaben und halb-wüchsige Jungen, die von einer Seite der Straße auf die andere liefen und mit Hurrageschrei den Vorübergehenden die Hölle vom Kopfe warfen. Hinter ihnen folgten in unabhingbaren Mengen Schaaren Besoffener, die den Newski Prospekt stauend, die Vorübergehenden aufstießen, ihnen Büsse verletzten u. d. den Damen und Herren die Hüfte herunterrissen.“ Der Autor sah mit eigenen Augen, wie die Menge einen wohlgekleideten jungen Mann, der sich vergeblich zu flüchten versuchte, mit Faustschlägen gegen den Kopf traktierte. Um 11 Uhr Abends — so sagt der Autor fort — warde einer der Kaufbolde, die sich in der Menge befanden, den älteren Dwornik eines Hauses an, in dem wir wohnen (die Dworniki [Hausmeister] sind in Petersburg ausnahmslos von der Polizei besoldete Spigel); zu ihm gefolten sich noch andere, und der ältere Dwornik mitsamt seinen Gehälfen wurde hinter das Thor zurückgedrängt, das sie reich zuckelosen. Aber die Menge wollte sich nicht beruhigen und forderte die Auslieferung des Dwornik. Sie stürmte gegen das Thor, brach es auf und stürzte in den Hof. An diesem Augenblick erlitten der Polizei-Kommissar mit Schutzleuten und zwölf Hausmeistern, aber alle Abmahnungen und die übrigen Maßregeln, zu denen man griff, erwiesen sich als unzureichend. Die Menge, die offenbar eine Gelegenheit suchte, sich auszutoben, drängte die Polizei an die Thore, und zugleich begannen die Rädelstührer, die sich in der Menge verstreut hielten, Angriffe auf die einzelnen Schutzleute zu machen, auf die sich schließlich ein Hagel von Steinen ergoß. Ein Stein traf den Kommissar, der stürzte und bewußtlos liegen blieb. Es gelang, den aus einer Kopfwunde Blutenden durch eine Hintertür in unsere Wohnung zu schaffen, wohin sich schon der ältere Hausmeister vor der rasenden Menge geflüchtet hatte. Inzwischen sang die Menge an, die Steine aus dem Pflaster herauszureißen — Steine von 2-5 Pfund Gewicht — und die Fenster der benachbarten Häuser einzuwerfen, wobei

das Haus Nr. 59 am schwersten zu Schaden kam. Nur Dank dem Erscheinen der Kosaken, die der Grabonatshatnik (Stadtpräsident) General Kleigels, der persönlich an Thore eingetroffen war, herbeigerufen hatte, wurde der weiteren Zerstörung Einhalt gethan. Am folgenden Abend wiederholten sich dieselben Vorgänge. „Gegen 10 Uhr begann man die Thüren der Herrschaftskriegens“) und die Thore auf dem Newski Prospekt zu schließen; die Hausmeister und Portiers stellten sich bei ihren Häusern auf und der Newski Prospekt bekam im buchstäblichen Sinne das Aussehen eines belagerten Platzes. In der Richtung vom Alexandriewski-Platz, wo die Fabriken und großen Werkstätten sich befinden, zeigten sich wiederum, wie am Tage zuvor, Knaben und halb-wüchsige Jungen und hinter ihnen Schaaren halbbertrunkener Handwerker und Fabrikarbeiter, die den ganzen Newski-Prospekt ausfüllten. Die wilde Horde zog in herausfordernder Haltung daher und verfolgte die friedlichen Bürger. Wieder dasselbe Bild wieder mußten Kosaken requirirt werden, um dem Aufruhr ein Ende zu machen. Der letzte Abend verlief günstiger, weil, wie die Zeitungen berichten, energische Maßregeln ergriffen wurden. Mit der gerichtlichen Untersuchung der Straßenumruhen wurde der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten heute betraut.“

Soweit der Bericht des Moskauer Blattes. Um aber die Thatfachen beurtheilen zu können, die es erzählt, ist es notwendig, folgendes vor Augen zu halten. Die russische Presse steht bekanntlich unter präventiver Censur, sie kann also, und vor allem über solche Ereignisse, nur berichten, was die Behörde „durchläßt.“ Nun aber verfolgt die russische Regierung bei der Berichterstattung über Straßenumruhen, Straßenkämpfen u. dgl. ein durchaus anderes Interesse als etwa eine reaktionäre Regierung der westeuropäischen Staaten. Während man dort, um auf die öffentliche Meinung und die Parlamente im Sinne reaktionärer Maßregeln zu wirken, auch Aufläufe, die mit der Politik gar nichts zu thun haben, häufig einen politischen Charakter anzulügen sucht, ist es der oberste Grundsatz der russischen Regierung, nicht einmal den Gedanken einer Möglichkeit politischer Kundgebungen zuzulassen. Die Berichterstattung der Blätter muß also an solchen Vorgängen alle Umstände verschweigen, die ihnen einen politischen Charakter verleihen haben, und sie stets so darstellen, als handelte es sich um „Arawalle des betrunkenen Mob.“ Daher in dem vorstehenden Berichte des Petersburger Blattes die Ausdrücke „Häufen Betrunkener“, „wollten sich austoben.“ Man sollte den Eindruck gewinnen, als sei das Ganze nur der Ausbruch des Uebermuths einer betrunkenen Menge. Nun strakt sich aber der Bericht selbst Lügen. Die Wiederholung des Demonstrationenanzuges am zweiten Tage zu genau derselben Stunde, die Art der Angriffe auf das vornehme Publikum und die Polizei, der ganze Verlauf der Unruhen, wie das Blatt sie schildert, läßt nicht einen Augenblick zweifeln, daß es eben eine politische oder, wenn man will, revolutionäre Kundgebung war. Dafür zeugt aber noch stärker der Umstand, daß keines der übrigen Petersburger Blätter über die Vorgänge zu berichten wagt. Weder die „Nowoje Wremja“ noch die „Nowosti“, die beiden Petersburger

\*) In Petersburg und den meisten russischen Städten haben die vornehmen Häuser eine „Paradestreppe“ zur alleinigen Benutzung der „Herrschaft“ und eine „schwarze Treppe“ für die übrige Hausbewohnerschaft und den sonstigen Gebrauch. Die Hausthore werden in Petersburg Abends nicht geschlossen, um so größer der Eindruck dieses plötzlichen allgemeinen Schließens während des zweiten Tages.

Weltblätter, bringen kein Sterbenswörtchen; das offizielle Telegraphenbureau schweigt völlig über ein Ereignis, daß mehrere Tage Petersburg in Atem gehalten, seiner vornehmsten Straße, nach dem Ausdruck der „Juriditscheskaja Gazeta“, den Anblick eines belagerten Platzes verliehen hat. Da kann nun auch nicht einen Augenblick mehr ein Zweifel über den eigentlichen Charakter der Vorgänge obwalten.

Nehmen wir nun vor, was uns der Bericht errathen läßt. Es war in Auszug der Arbeiter- und Handwerkerbevölkerung aus den Fabrikvierteln von Petersburg auf die Straße der offiziellen und reichen Welt, ein genau vorbereiteter Aufzug, wie seine Anordnung zeigt, und ein Aufzug in einer riesigen Zahl, wahrscheinlich von Zehntausenden. Petersburg hat eine Viertelmillion Arbeiter. Denn der Bericht giebt zu, daß der Newski Prospekt mit den Demonstranten ausgefüllt war, da sie sich gestaut hätten, und der Newski Prospekt ist eine Straße mitten durch die Stadt gehend und sehr breit. Die Demonstration am Tage und zur Stunde der Festbeleuchtung anlässlich der Moskauer Krönung, die Wiederholung am nächsten Festtage war vollkommen klar, gegen wen sie in erster Linie sich richtete.

Aber wichtiger noch ist die Art ihres Verkaufes. Die Angriffe auf die Straßenpassanten aus reichem und vornehmen Stande, der Ueberfall der im Dienste der Polizei stehenden Hausmeister, das Bewerfen der Häuser der Vornehmen, das giebt Zug um Zug das typische Bild jener Straßenumruhen aus der Vorgeschichte der westeuropäischen Arbeiterschaft, als ihr politisches und Klassenbewußtsein sich noch in rohen Formen äußerte, aber schon klar und stark genug war, um eine bestimmte politische Kundgebung hervorzurufen. Der ganze Bericht der Petersburger Unruhen ließ sich wie die Beschreibung einer jener Scenen, wie sie der 1849er Revolution vorangingen.

Es ist unmöglich, aus den dürftigen Thatfachen, die uns vorliegen, die volle Bedeutung des Ereignisses zu fassen. So viel aber kann man schon heute sagen: die Petersburger Straßenkämpfe beweisen, daß die revolutionäre Bewegung gegen den Absolutismus und auch gegen den Kapitalismus in der Arbeiterschaft einen Umfang gewonnen hat, wie man davon bisher nirgends eine Ahnung hatte. Wir stehen vielleicht vor einer bedeutungsvollen Wendung in Rußland.

Die sogenannten nihilistischen Attentate konnten selbstverständlich dem Bazarismus nichts anhaben, aber eine solche Aktion der Petersburger Arbeiter, das ist ein politisches Ereignis ersten Ranges. Man suche sich doch einen Begriff zu machen, was das bedeuten mag, wenn in Petersburg, wo jede Versammlung, jeder Verein, jede Kundgebung in der Presse unmöglich ist, wo jeder Zwanzigste im Raderdienst steht, unter so vielen Tausenden eine Demonstration vorbereitet und ins Werk gesetzt werden kann. Welchen innigen Zusammenhang durch geheime Organisation, welche langdauernde Vorarbeit, welchen revolutionären Geist in der Masse des arbeitenden Volkes zeigt dies!

Das Telegramm des „Dziennit Polski“ meldet, daß nach einem förmlichen Kampf mit den Kosaken 500 Arbeiter verhaftet wurden. Es ist kein Zweifel, die russischen

## Vereint!

Eine moderne Skizze.

(Schluß.)

„Du, Liebling, jetzt kriege ich aber einen süßen Kuß; siebzehn Minuten — ich habe auf die Uhr gesehen — hast Du mich schmachten lassen. Schau, meine armen Rippen sind schon ganz rauh von der Trockenheit.“ Sie lachte. Und Richard nahm ihren Kopf in seinen Arm und küßte sie auf Augen, Stirne, Wangen und vergaß auch nicht ihren scharfgeschnittenen, kirchrothen Mund. Dann saßen sie schweigend da, ihr Köpfschen an seiner Schulter.

Und er dachte darüber nach, ob er jemals in seinem Leben wieder so lieben könnte. Denn das einzige Wesen, das er wahrhaft liebt, darf er nicht heimführen, weil er eine „reiche Parthie“ machen muß. Und lieben und hungern verträgt sich nicht. Sonderbarer Lauf der Welt. Martha's reine, selbstlose Liebe muß er dem schändlichen Mammon opfern. Mit aller Energie hat er dagegen angekämpft, doch er muß das „reiche Weib“ heirathen, um sich und seinen alten Eltern eine sorgenlosere Existenz zu verschaffen. Von seinem Verdienst kann er keine Frau ernähren. Und er hängt so an seinem Beruf, lieber sterben als von ihm lassen. Ach, wenn nur die Kunst nicht so nach Brod ginge.

Und heute Abend hört für ihn die Poesie des Lebens auf. Sein ganzes Dasein ist ihm verleidet. Von morgen gehört sein ganzes Leben der Reichen.

Martha, das Taschentuch in die Augen gedrückt, sieht zum Fenster hinaus, damit er nicht merken soll, daß sie weint.

Wie sie duldet, doch er kann ihr nicht helfen. Er zwingt sich heiter zu scheinen.

„Aber, Maus, wer wird denn weinen?“ Er küßt

ihr die Thränen aus den Augen. Wir wollen uns doch nicht noch die letzten paar Stunden, die . . . nicht verderben . . .“

„Also müssen wir uns wirklich trennen, Richard?“ schluchzte sie.

„Ja leider . . . süßes Lieb . . .“

„Also wirklich aus . . . aus . . .“ und sie schreit laut auf . . .

Er zieht sie an sich.

„Aber beruhige Dich doch, Marthchen . . . Sei vernünftig . . . Komm, sei lieb . . . Glaubst Du, es fällt.“

Der Zug hält an.

Verschiedene steigen ein . . . Martha beruhigt sich allmählich . . . die nächsten Stationen sind vorbei . . .

Friedrichshagen . . . Sie steigen aus, Martha hängt sich in seinen Arm, und schweigend gehen sie bis zum Müggelsee.

„Richard, später, wenn's Abend wird, fahren wir ein bisschen? Ja?“

Er nickt.

Und sie lassen sich in das jenseitige Restaurant setzen . . .

„Nicht hierher, Richard, da ist noch zu viel Sonne.“ Ganz in der Ecke, schattig, ungestört sitzen beide . . . und sehen sich still in die Augen.

„Du, Richard, der Wairant ist gut, der schmeckt wie junge Liebe. Ach, junge Liebe . . .“

„Ja,“ nickte Richard . . . „Trink doch nicht so viel, Maus.“

„Ach, laß mich doch, Richard, ich spüle mein Weh hinunter.“

Allmählich verblutete die Sonne im Westen, nur die letzten Strahlen warfen Abschied goldene Schlag-schatten durch die Bäume auf die Tische. In den Fenstern des Restaurants scheint blutrothe Gluth sich flammend zu

verzehren . . . Und rosenfarbig glüht auch Martha's Gesichtchen . . .

„Adieu, Sonne . . . Adieu“ . . . haucht sie . . .

„Profit, Maus“ . . .

„Profit Richard“ . . . Der Wein hatte Martha heiterer gestimmt . . .

„Wollen wir jetzt Wasserfahren? Wir nehmen eine Flasche mit!“

Richard nickt zu Allem . . . Wie wenig Bitten kann er ihr noch erfüllen!

Vor ihnen streckt sich weithin der Müggelsee . . . Melancholisch . . . Dunkelgrün . . . Der Abend dämmer.

In der Ferne glänzen kleine Lichtpunkte . . . Und allmählich bricht die Sommernacht mit ihren kosenden Lüften herein, mit ihren Lüften, so weich wie Frauenarme, und blaueschwarze Schatten gießen sich aus über den See, der daliegt wie ein geheimnißvolles Märchen . . . Und droben am Himmel verlöschten die Purpurstränge, die zerrissen mit dunklen Tönen kämpfen, und die besiegt werden von dunklem Gewölke . . . Ein Sternlein blitzt auf, mehrere . . . Tausende, unzählige . . . Und der Mond ist tastend emporgelittert hinter Bäumen, und sein matt-silbernes Licht ausschauend, spiegelt er sich auf dem wellenbewegten Wasser, worauf einzeln verstreute Röhne lustig hin und her tanzen . . . Richard hat die Ruder eingezogen . . . Kleine Wellen küssen das Boot, das lautlos dahingleit . . .

„Wilt Du trinken, Maus?“

„Ja! . . . Richard . . .“ Die Gläser klingen schrill . . .

Beliegend wirkt die Nachtlust auf Martha, die ganz aufgelöst in Wonne scheint . . . Martha springt vom Steuer, das sie führt, auf, umschlingt Richard und bedeckt seinen Mund mit glühenden Küßen . . .

„Aber, Martha, wie leicht hätte der Rahn umtippen . . .“

„Laß doch, Richard. So denke ich es mir schön . . .“

Gerichte werden Arbeit bekommen; aber entweder trügen alle geschichtlichen Erfahrungen, oder man darf sagen, die Arbeit, den revolutionären Geist des Petersburger Proletariats zu brechen, werden sie kaum zu leisten vermögen. Schon der Verlauf der letzten Streiks in Petersburg und in den westrussischen Städten erlaubte, auf das Erwachen eines ganz neuen Geistes in der russischen Arbeiterschaft zu schließen, die letzten Vorgänge in Petersburg machen es zur Gewissheit: Es giebt eine revolutionäre Massenbewegung im westrussischen städtischen Proletariat. Und in Petersburg ist er schon so weit, die Handwerker mitreißen zu können. Man wird von heute ab auf Anzeichen der russischen Arbeiterbewegung, die zu uns dringen, mit ganz anderen Augen sehen müssen.

Uebrigens, noch Eines lehrt die aufsehenerregende Nachricht aus Petersburg; die fröhliche Tanzunterhaltung beim französischen Votschaster in Moskau fand also nicht bloß ein paar Stunden nach dem gräßlichen Unglück auf dem Chodynafelde statt, sondern zur selben Zeit, als in der ersten Hauptstadt des Reiches, in Petersburg, zehntausend Arbeiter mit den Kosaken im Kampfe lagen. Das giebt der offiziellen russischen Strömungslustigkeit einen womöglich noch feineren Hochgeschmack.

## Bebel's Rede über die Neu-Guinea-Frage.

Der einstimmige Beschluß der Budget-Kommission vom Mittwoch, den Nachtragsetat für Neu-Guinea abzulehnen erregt allgemein großes Aufsehen. Es zeigte sich, daß auch nicht ein Mitglied der Kommission geneigt war, auf den Vertrag einzugehen und die für Uebernahme der Verwaltung der betreffenden Kolonie geforderten Mk. 180000 zu bewilligen. Dagegen war eine Anzahl Redner: Prinz v. Arenberg, Haffe, Lieber, Graf v. Arnim, bereit, in wesentlich modifizierter Form ein Abkommen mit der Neu-Guinea-Kompagnie abzuschließen. Richter wollte nur den Bismarck-Archipel in Reichsverwaltung genommen sehen, gegen weitere Verpflichtungen sprach er sich entschieden aus. Müller-Fulda erklärte sich ebenfalls gegen das Abkommen und machte die interessante Mitteilung, daß er aus besserer Quelle wisse, die Neu-Guinea-Gesellschaft wäre entschlossen, sobald der Vertrag abgeschlossen sei, sich so rasch als möglich aus der Affäre zu ziehen.

Bebel erklärte sich in scharfer Weise nicht nur gegen den vorliegenden, sondern gegen jeden wie immer gearteten Vertrag. Die bisherige Diskussion habe ergeben, daß kein Mitglied der Kommission für die Forderungen der Regierung zu haben sei, ebenso kein Mitglied des Reichstages. Das sei eine moralische Niederlage, wie sie in ähnlicher Weise in Kolonialfragen die Reichsregierung im Reichstage niemals erlebte. Das geschehe von einer kolonialfreundlichen Majorität, und zwar in Rücksicht auf den ungeheuerlichen Inhalt des Vertrages. Man habe es unterlassen, dem Reichstage die Aktenstücke über das bisherige Rechtsverhältnis des Reiches zur Gesellschaft zur Kenntnis zu bringen, ebenso habe man nicht, wie sonst üblich, dem Kolonialrath den Vertrag zur Begutachtung vorgelegt. Es scheine, daß man gehofft habe, den Reichstag mit diesem Vertrag zu überrumpeln, das sei allerdings gründlich miß-

So „in Liebe“ zu sterben. . . In Liebe“. Sie trinken wieder, dann schleudert sie Flasche und Gläser hinaus, so daß zahllose Wassertropfen emporsteigen und zerstäuben.

Und sie setzt sich dicht zu Richard.

„Wirst Du mich auch nie vergessen, Liebling?“

„Nie . . . Nie!“ Und der Athem des Windes fängt das Wort auf und trägt es fort.

Und sie liegen sich in den Armen und küssen sich lange . . . lange. . .

„Sterben . . . So sterben“, haucht Martha . . .

„Wenden, wenden,“ schrie es in der Nähe; doch die Beiden hören nichts. „Sie sind verloren!“ schallt es von dem herankommenden Dampfer. . . Munterer, lustiger Gesang dringt herab und verhallt langsam in schweigendem Dunkel. . .

Da plötzlich . . . die weißen, schäumenden Wogen erfassen das kleine Boot, schleudern es zur Seite . . . Mit dem Rücken nach oben treibt es langsam dahin. . .

Arm in Arm sind Beide untergesunken, sterbend in langem, heißem Kuß.

Bald liegt der See tiefdunkel da in seiner alten, majestätischen Ruhe, und auf seiner weiten Oberfläche schwimmen einsam, verloren zwei blutrothe Rosen. . .  
(B. L. A.)

### Litterarisches.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, F. H. W. Diez Verlag) ist uns jeben die Nr. 12 des 6. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor:

Ein Schlag ins Wasser. — Die Ehescheidung im Entwurf eines neuen bürgerlichen Gesetzbuches und vor der Kommission zur Vorberatung desselben. — Aus der Bewegung. — Etwas vom Wohnungselend der badischen Arbeiterbevölkerung. — Arbeitsbedingungen in der besseren Damenwäsche-Konfektion. — Die zweite Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine. — Feuilleton: Danbarkeit. Von Harry Alis. — Kleine Nachrichten.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.

glückt. Er (Redner) habe allerdings immer gewußt, daß das Reich vornehmlich im Interesse der Kapitalistenklasse regiert werde, und die Redner seiner Partei hätten das oft genug im Reichstage ausgesprochen und bewiesen. Aber er habe nie geglaubt, daß eine Kapitalistenklasse wie die Neu-Guinea-Kompagnie das Reich in der Gewalt habe. Das sei geradezu erschreckend. Die Herren von Hansmann, Roussel, Dr. Hammacher, v. Eckardtstein und so weiter könnten sich in der That etwas einbilden. Der Vertrag erwecke den Eindruck, daß die Neu-Guinea-Kompagnie die Regierung sei und die Regierung an Stelle der Neu-Guinea-Gesellschaft stehe. Sicher sei, wenn das Reich das Kaiser-Wilhelms-Land, wie der Vertrag wolle, übernehme, wir ein zweites Ostafrika bekämen. Man gehe bei dieser Kolonialpolitik sehr methodisch zu Werke. Erst lasse man die Gesellschaften vorgehen, damit die Reichsbevölkerung nicht von vornherein durch die großen Kosten für die Kolonien abgeschreckt werde von der Kolonialpolitik; hätten dann die Gesellschaften sich festgesetzt und könnten sie finanziell nicht weiter, so komme das Reich, dessen „Ehre“ jetzt angeblich engagiert sei, um die Sache auf Reichskosten zu übernehmen. So sei es in Afrika gegangen, ähnlich solle es jetzt in Neu-Guinea gehen. Sobald das Reich die Kosten übernommen hatte, stiegen die Ausgaben ins Ungemessene und zwar drängten die Gesellschaften dazu am meisten in ihrem eigenen Interesse. Nicht allein müßten sofort neue Häfen und Straßen angelegt werden, wie schon Richter angeführt, es werde sich auch zeigen, daß die vom Reich von der Neu-Guinea-Gesellschaft übernommenen Bauten und Einrichtungen so verlobdert seien, daß, nachdem man sie erst mit schwerem Gelde der Kompagnie abgekauft, sie alsdann neu hergestellt werden müßten. Das koste Millionen. Redner weist alsdann nach, daß die Kolonie keine Wahrscheinlichkeit biete, irgend einen Gewinn aus ihr zu ziehen. Das Klima sei im höchsten Grade ungesund. Erdbeben seien häufig, von einer Niederlassung europäischer Einwanderer könne keine Rede sein. Außerdem verhindere der § 9 des Vertrages, welcher der Neu-Guinea-Gesellschaft die ganze eingeborene Bevölkerung auf Jahrzehnte in die Hand gebe, die Niederlassung anderer Gesellschaften oder von Privatleuten, weil sie keine Arbeiter hätten. Ohne Arbeiter sei aber nichts zu machen. Wie man letztere erwerbe, sei auch bekannt. Man treibe die Eingeborenen von Grund und Boden und zwingt sie dann, um zu leben, sich der Gesellschaft um jeden Preis zu verkaufen. Das sei, wie richtig hervorgehoben wurde, reine Sklaverei. Das Reich habe nicht genügend Schutz für die armen Teufel von Eingeborenen vorgesehen, auch hier habe es sich in die Hände der Neu-Guinea-Kompagnie begeben. In dem Vertrage erhalte nicht das Reich die Oberhoheit, wie behauptet wird, vielmehr theile sich die Kompagnie mit dem Reich in diese. Ähnliches sei nie dagewesen. Es sei unbegreiflich, wie ein solcher Vertrag abgeschlossen werden kann, in dem die Reichsinteressen vollkommen preisgegeben wurden. Sei er, Redner, nicht von der Integrität der in Frage kommenden Reichsbeamten überzeugt, der Vertrag gäbe Stoff zu den schwärzesten Anklagen, er öffne dem bösesten Verdacht Thür und Thor. Er rathe den betreffenden Beamten, im Interesse ihrer eigenen Ehre sich künftig nicht zu ähnlichen Verträgen herbeizulassen. Schließlich erklärt sich Redner gegen jeden Vertrag, wie immer er geartet sei. Kolonialdirektor Kayser sucht sich gegen die erhobenen Anklagen zu vertheidigen, was ihm aber nicht gelingt. Andere Redner verwahren die angegriffenen Mitglieder der Kompagnie dagegen, daß sie aus anderen als rein „patriotischen“ Gründen gehandelt hätten. Bebel und Singer bestreiten das durch Zurufe. Müller-Fulda führt als Beweis für die Gefährlichkeit des Klimas auf Neu-Guinea an, daß von 380 eingeführten polynesischen Arbeitern nach zwei Jahren nur noch fünfzig am Leben gewesen seien. Der Kolonial-Direktor, Dr. Kayser, kann das nicht bestreiten, es sei festzuhalten, daß im Anfang der Kolonisation tropischer Länder gefährliche Krankheiten stets besonders häufig auftraten. Bebel konstatiert, daß man eine Kolonialpolitik betreibe, von der man wisse, daß ohne nennenswerten Erfolg für das kolonisierende Land tausende armer Menschen hingemordet würden im Interesse ihrer Ausbeuter. Das sei also die christliche Kolonialpolitik, die man angeblich betreibe. Ob denn das Zentrum eine solche Kolonialpolitik fernerweit unterstützen wolle: der Erfolg der Missionen sei doch nur ein winziger gegenüber diesem Massenmord armer mit Gewalt in fremdem Lande festgehaltener Arbeiter. Müller-Fulda verwahrt sich dagegen, daß Bebel die Verantwortung für die Vorgänge in Neu-Guinea dem Zentrum zuschiebe; das Zentrum lasse sich nicht wie der Stier durch das rothe Luch mit Hinweis auf die Missionen in die Kolonialpolitik hineintreiben. Graf Arnim macht darauf aufmerksam, daß die Malaria auch in Rom herrsche und dort viele Arbeiter bei den Bauten hinraffe, das sei nicht zu verhindern. Bebel antwortet, er habe dem Zentrum keine Verantwortung aufgebürdet für Neu-Guinea, er habe nur gefragt, ob es gegenüber dem dort vorkommenden Massenmord der Arbeiter diese Politik unterstützen wolle. Uebrigens seien in Ost-Afrika ähnliche Zustände. Wie sich das Zentrum nicht wie der Stier mit dem rothen Luch durch den Hinweis auf die Missionen für die Kolonialpolitik ins Feuer treiben, so habe er das nicht behauptet. Es scheine aber, daß man auf anderer Seite das glaube und deshalb die Missionstätigkeit beständig in den Vordergrund rücke. Dem Grafen Arnim gegen-

über antwortete er, daß in Italien die Malaria immer weiter um sich greife, weil die Regierung und die herrschenden Klassen in afrikanischer Kolonialpolitik hunderten von Millionen und tausende von Menschen opfereten und dann keine Mittel hätten, die Sümpfe in der Campagna vor den Thoren Roms, welche die Malaria erzeugt, auszutrocknen. Kolonisation ließe sich auch treiben ohne Gefahr vor Krankheiten, aber dann müsse man große nationale Opfer bringen und auf Gewinn verzichten. Bürgerliche Gesellschaft kolonisire, aber nicht um die Kultur fremder Welttheile und Völker zu heben, sondern um Profit herauszuschlagen. Die Eier der Kolonialpolitik seien die Triebfeder und es sei ihr gleichgültig, gingen auch zehntausende der Eingeborenen zu Grunde. Das Reich verfolge den Armsten seinen Schatz. Kostete es die Mühe, im Inlande den nöthigen Schutz zu erhalten und gingen z. B. ganze Arbeiterschaften wie in den oberschlesischen Zinkhütten an diesem Mangel an Schutz zu Grunde, wie sähe es da erst in den Kolonien an Menschenfleisch sei billig, doppelt billig komme es von einer mißachteten Rasse. Darauf wurde die Forderung der Regierung einstimmig abgelehnt.

## Soziales und Partei-Leben.

Sich selbst gestellt. Als verantwortlicher Redakteur der „Burger Zeitung“ hatte sich der Schriftfeger Carl Peter Breuer aus Düren mehrere Freiheitsstrafen wegen Verleumdung zugezogen. Außerdem schwebte zwei weitere Klagen wegen Verleumdung vor dem Landgericht Leipzig. Breuer entzog sich aber der Strafverbüßung durch die Flucht nach der Schweiz. Am 2. November 1892 wurde deshalb hinter Breuer von der Staatsanwaltschaft Leipzig ein Steckbrief erlassen und vor der II. Strafkammer war, um die Verjährungsfrist zu unterbrechen, wiederholt Termin zur Verhandlung gegen Breuer angesetzt worden. Jetzt hat sich Breuer selbst der Staatsanwaltschaft gestellt und dürfte, da schon nach Leipzig überführt worden ist, in Kürze gegen ihn vor der II. Strafkammer verhandelt werden.

Ueber die Kinderarbeit in der Landwirtschaft giebt ein in der „Soz. Praxis“ veröffentlichter Aufsatz von Albert Schulz einige interessante Aufschlüsse. In der Arbeit wird das Ergebnis einer Theilstatistik mitgeteilt, die auf Veranlassung des Verfassers über die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder im landwirtschaftlichen Betriebe der Provinz Pommern aufgenommen wurde. Daraus ergab sich:

Von 15441 Schülern in 268 Klassen waren 3511 Kindern oder 25 pCt. gegen Lohn beschäftigt. Zieht man davon die Kinder aus 6- und mehrklassigen Schulen ab, für die keine rein ländlichen Verhältnisse angenommen werden können, so stellt sich das Verhältnis so, daß 1- bis 4klassige Landschulen mit 10979 Schülern 3269 oder 30 Prozent lohnarbeitenden Kindern ver-

Das Alter betrug	6-14 Jahre bei	209 Arbeitenden
7-14	360	„
8-14	1388	„
9-14	933	„
10-14	85	„
8-13	25	„

Der Verdienst war sehr verschiedenartig. Die Hülfskinder waren in der Regel den ganzen Sommer über vermietet und verdienten durchschnittlich 15-30 Mark; einige erhielten auch nur Kleidung etwa zu demselben Werthe. Die Frage, ob die Eltern den Verdienst einbehren können, wurde verschieden beantwortet; doch wurde vielfach darauf hingewiesen, daß der Lohn kaum ausreichte um die bei der Arbeit verbrauchten Kleidungsstücke zu ersetzen, und die Eltern auch gar nicht auf derartige Beschäftigung so drängen wie die Arbeitgeber, sondern nur aus Verbindlichkeit gegen die letzteren gestatten. Ein Gefahr für die Gesundheit der Kinder wurde meistens nicht angenommen; immerhin aber waren doch 138 Kinder Gefahren verschiedener Art ausgesetzt, namentlich durch leichte Erkältungen. Recht lebhaft sind die Klagen über die Gefahren der Unfittlichkeit, denen die Kinder ausgesetzt sind; bei 2310 Kindern wurde eine solche Gefahr angenommen. Das Endurtheil der pommerschen Landlehrer gipfelt darin: Am liebsten fort mit der landwirtschaftlichen Lohnarbeit von schulpflichtigen Kindern sowohl vornehmlich aus sozialen als auch aus pädagogischen Gründen!

Vom Londoner Bauhandwerker-Streit wird gemeldet, daß die ausländigen Puzer die Bedingungen der Unternehmung mit zwei Dritteln Majorität abgelehnt haben. Auch die ausländigen Handlanger haben mit überwältigender Mehrheit bei der vorgenommenen namentlichen Abstimmung sich für die Fortsetzung des Ausstandes erklärt, und zwar mit 1060 gegen 327 Stimmen. 40 Ausstände bleiben nummehr; 5000 Handlanger, 30 Gypser, 1500 Tischler und Zimmerleute, 2000 Maurer und 260 Maschinisten.

## Lübeck und Nachbargebiete.

13. Juni.  
Gewerbetreibende, Verkäufer, Müller, Bäcker u. sel. Such mit Euren Massen und Gewichten vor! Vom Ende der nächsten Woche an wird der Reichmeister eine Revision der genannten Gegenstände vornehmen. Es ist daher rathsam, daß jeder der von dieser Revision betroffen wird, womöglich vorher beim hiesigen Amt seine Massen und Gewichte revidiren läßt. Hierdurch hat er nur eine Ausgabe von höchstens 75 Pf.; wogegen er, wenn seine Gegenstände für nicht richtig befunden werden, außer der Konfiszierung eine Strafe von 6 Mk. und für die bezüg-

Die Schreibgebühren 1,10 Mk., im Ganzen also 7,10 Mk. zu zahlen hat. Also Vorsicht! — Gleichzeitig sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß beim Verkauf von Trockenwaren keine Flüssigkeitsmaße, sondern Trockenmaße genommen werden dürfen.

Einem interessanten Beitrag zum Kapitel der von Sonntagjägern angeschossenen Treiber lieferte eine Verhandlung des Reichs-Versicherungsamts, die dieser Tage stattfand. Der Stärkefabrikant Lösche hatte die Jagd auf dem Gute Alt-Golßen an der Dresdener Bahn gepachtet. Vor einiger Zeit fand dort eine Treibjagd statt, an welcher auch der Inspektor des fraglichen Gutes theilnahm. Derselbe hatte verschiedene Gutsarbeiter als Treiber abkommandirt, welche von einem Vorarbeiter Schulze geführt und beaufsichtigt wurden, damit sie der Landwirtschaft durch Zertreten der Saat nicht zu viel Schaden bereiten sollten. Gelegentlich dieser Treibjagd erhielt Schulze einen Schuß ins Auge. Er ersuchte später die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für Brandenburg um Zuerkennung einer Unfallrente. Die Berufsgenossenschaft verneinte jedoch das Vorliegen eines Betriebsunfalles, da die Jagdpächter Fabrikanten seien und einen landwirtschaftlichen Betrieb nicht hätten. Das Schiedsgericht verurtheilte indessen die Berufsgenossenschaft zur Rentenzahlung und erachtete einen landwirtschaftlichen Betriebsunfall für vorliegend. Gegen diese Entscheidung legte die Berufsgenossenschaft Rekurs beim Reichsversicherungsamt ein. Letzteres entschied nach der „Volkstz.“ jedoch zu Gunsten des Angeschossenen. Die Jagd konnte nicht als versicherungspflichtig angesehen werden. Pachte ein Fabrikant eine Jagd und verwende er hierbei landwirtschaftliche Arbeiter als Treiber, so seien letztere zwar als aus dem landwirtschaftlichen Betriebe ausgetreten anzusehen. Der Verletzte nahm aber auch während der Treibjagd landwirtschaftliche Interessen wahr und war daher nicht ganz aus dem Betriebe der Landwirtschaft ausgetreten.

**Entlarvter Hochstapler.** Ein in Bremen verhafteter Hochstapler, der als Baron von Rodeneck, in Altona als Graf von Finkenstein, in Lübeck als Dr. Schweitzer, in Kiel als Graf von Gerdenstein aufgetreten ist, und sich in Bremen schließlich als Kaiserlicher Prinz von Brasilien bezeichnete, ist endlich entlarvt als Sohn eines verstorbenen Eisenbahnbeamten aus Berlin. Obgleich er erst 24 Jahre zählt, ist er schon mit drei Jahren Gefängniß vorbestraft, die er in der Gefangenen-Anstalt zu Zehrerhäusern verbüßt hat. Am 20. Februar d. J. war er erst aus der vorgenannten Anstalt entlassen worden.

**Rekursbehörde in Gewerbeachen.** Deffentliche Sitzung vom 11. Juni. Der Kaufmann Bannow hierelbst, Lüneburgerstr. 32 wohnhaft, hatte am 24. April d. J. beim Polizeiamt um Erlaubniß nachgesucht, einen Kleinhandel mit Spirituosen in unbeschränktem Maße betreiben zu dürfen. Das Polizeiamt hatte wegen nicht nachgewiesenen Bedürfnisses die Erlaubniß abgelehnt, jedoch dem Antragsteller erlaubt, Spirituosen in ortsüblichen, fest verschlossenen Flaschen zu verkaufen. Der Antragsteller hatte diese Konzession angenommen und gleichzeitig auf's Neue beantragt, den Kleinhandel in unbeschränktem Maße zu betreiben, womit er jedoch abgewiesen wurde. In der heutigen Berufungs-Verhandlung erklärte der Rechtsbeistand den ablehnenden Bescheid des Polizeiamts und sagte hierbei folgende drei Punkte in's Auge: Den rechtlichen, sozialpolitischen Standpunkt und die Bedürfnisfrage. Er bemerkte, daß der Vorgänger des Rekurrenten seit 25 Jahren den Kleinhandel mit Spirituosen betrieben habe und hat um Aufhebung des polizeilichen Bescheides. Der Vertreter des Polizeiamts stützte die Ablehnung auf ein Erkenntniß des preuß. Obergerichtes in einem ähnlichen Falle und erludete um Verwerfung der Berufung. Nach kurzer Berathung der Rekursbehörde wurde die Berufung verworfen.

**Schiedsgericht für die Sektion VIII der Ziegelei-Berufsgenossenschaft.** Sitzung vom 11. Juni. Anspruch auf Bewilligung einer Unfallrente erhob der Arbeiter Friedrich Pöhlter aus Mitten i. Lippe-Deimold. Er gab an, im Juli 1890 durch zu schweres Heben in dem Ziegeleibetriebe des Herrn Lienen aus Elmshorn, sich einen doppelten Leistenbruch zuzuziehen zu haben. Ein von der Berufsgenossenschaft eingeholtes ärztliches Attest besagte daß der Antragsteller durch die Zuziehung des Bruches in seiner Erwerbsfähigkeit nicht wesentlich beeinträchtigt worden sei. Der Vertreter der beklagten Berufsgenossenschaft berief sich auf eine Entscheidung des Reichsversicherungsamtes, wonach das Auftreten von Leistenbrüchen als eine Gewerbekrankheit bezeichnet wird, und beantragte den Kläger mit seiner Klage abzuweisen. Das Gericht verwarf die Berufung als unbegründet. — Um Erhöhung seiner Rente von 20 auf 30 pCt. klagte der Arbeiter S. Gutan aus Eismar. G. war am 25. Mai 1894, als er auf der Münster'schen Ziegelei zu Oldenburg beschäftigt war, beim Besorgen eines Wagens verunglückt, wodurch er sich eine Verwundung der Brustlatur des rechten Armes zuzugewogen hatte. Er hatte vom 30. Juni bis 31. Juli 1894 im Krankenhause gelegen. Das ärztliche Attest lautete auf 30 pCt. Verminderung der Erwerbsfähigkeit. Der Vorstand der Berufsgenossenschaft bewilligte ihm im Januar 1895 nur eine jährliche Rente von 20 pCt. im Betrage von 79,80 Mark. Im Dezember vorigen Jahres wurde er auf Antrag des Vorstandes der Berufsgenossenschaft ärztlich untersucht. Es wurde seine Erwerbsfähigkeit auf 20 Prozent geschätzt. Durch Bescheid vom 10. Januar 1896 wurde ihm nunmehr sein bisherige Rente belassen. Hiergegen legte G. Berufung ein und beantragte eine Erhöhung der Rente von 20 auf 30 Prozent. Da der Befund der Erwerbsfähigkeit ärztlicherseits nur auf 20 Prozent festgestellt war, wurde die Berufung als unbegründet verworfen. Der Arbeiter Martin Beck, welcher am 2. April 1895 auf der Pödelhoffschen Ziegelei zu Reede beim Steinlecken verunglückt war und sich hierbei eine Bruststelle des linken Schlüsselbeins zuzugewogen hatte, klagte auf Befreiung seiner bisherigen Rente von 25 Prozent. Er hatte zuerst eine Vollrente von jährlich 652,90 Mark bezogen, dann wurde auf 50 Prozent und am 7. Oktober 1895 auf 25 Prozent zurückgeschraubt. Durch ärztliches Attest wurde seine Erwerbsfähigkeit auf 15 pCt. geschätzt, und laut Schreiben des Vorstandes vom 18. Februar 1896 auf 15 pCt. herabgesetzt. Gegen diesen Bescheid hatte Kläger rechtzeitig Berufung eingelegt, welche jedoch heute auf Grund des ärztlichen Gutachtens als unbegründet zurückgewiesen werden mußte. — Anspruch auf Unfallrente machte der Arbeiter Chr. Evers aus Hordorf. Er giebt an, am 15. Novbr. 1895 als er in der Ellerbrück'schen Ziegelei zu Hordorf von einem Dienangebrannten Ziegelsteine gekochte Kartoffeln herabholen wollte, beim Wiederhinabgehen auf der Treppe über irgend einen Gegenstand gestolpert zu sein, wodurch er ca. 20 Fuß tief gefallen sei und sich einen Beinbruch zuzugewogen habe. Da angenommen wurde, daß hier kein Betriebsunfall vorliege, wurde die Berufung als un-

begründet verworfen. — Der Ziegeleimeister Ludwig Günther aus Vorstel, welcher auf einer dortigen gutsherrschaftlichen Ziegelei am 25. Dezember 1893 beim Nehmfahren von einem Karren gestürzt war und sich hierbei eine Gehirnerschütterung zuzugewogen hatte, klagte auf Bewilligung von Rente. Am 22. März 1896, also nach 2 1/4 Jahren, machte er diesen Anspruch erst geltend. Der Vorstand lehnte deshalb in einem Schreiben an den Kläger die Bewilligung ab. Nach heute mußte, trotz der günstig lautenden ärztlichen Atteste auf Grund des § 59, Absatz 1 und 2, (Verjährungsfrist) die Berufung verworfen werden.

**Oldesloe.** Am 10. Juni haben die norddeutschen Fahrradwerke, welche sich erst kaum 1/4 Jahre ihres Bestehens erfreuten, den Konkurs angemeldet. Es werden durch den schon lange voraussichtlichen Zwischenfall ca. 70 dort beschäftigte Personen brodlos.

**Kiel.** Das hiesige Obergericht verwarf die vom Verleger des „Flensburger Avis“, Jessen, eingelegte Revision gegen ein Urtheil des Flensburger Landgerichts, welches Jessen, der in einer Versammlung zum Boykott gegen die deutschen Kaufleute aufgefordert hatte, am 27. April wegen groben Unfugs zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt hatte.

**Hamburg.** Am 1. Ziehungstage der 1. Klasse der 310. Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen:

Nr. 70470 mit 50 000 Mk. Nr. 54924 mit 10 000 Mk. Nr. 106986 mit 5000 Mk. Nr. 36890 mit 3000 Mk. Nr. 11091 97819 a 1000 Mk. Nr. 28022 56042 109202 a 400 Mk. Nr. 38233 46424 52845 85840 88387 91705 96337 a 200 Mk. Nr. 526 9236 15530 18474 19284 21628 25072 30990 32071 32245 32298 31850 37594 41013 41647 49487 52848 54981 55693 61479 69325 73977 75258 76447 88202 92261 93241 97077 101292 102000 102887 103340 103552 111419 a 100 Mk.

(Ohne Gewähr.)

**Kleinen.** Vom Blitzschlag getödtet. Bei dem Gewitter am Montag schlug der Blitz in die Mühle zu Glaschagen. Der Müller stand in der Thür, während der 19jährige Sohn aus dem Fenster sah, als der Blitz herniederfuhr, den Sohn traf und sofort tödtete, während er weiter wesentlichen Schaden am Gebäude nicht richtete. (Medl. Ztg.)

## Aus Nah und Fern.

**Berlin.** Eine interessante Bahn wurde dieser Tage in der Gewerbeausstellung eröffnet. Es ist eine sogenannte „Stufenbahn“. Seinen Namen hat dieses neue Beförderungsmittel davon erhalten, daß man durch verschiedene Geschwindigkeitsstufen hindurch schließlich diejenige erreicht, mit der die Bahn fährt. Dadurch soll erreicht werden, daß die Bahn in dauernder Bewegung bleibt und man trotzdem zu jeder beliebigen Zeit sie besteigen oder verlassen kann. Neben der Bahn läuft auf ihrer ganzen Länge ein fester Bahnsteig hin, von welchem man auf eine bewegliche Plattform tritt, die sich mit einer mäßigen Geschwindigkeit daran vorbeibewegt. Im Maximum beträgt die Geschwindigkeit fünf Kilometer per Stunde, das ist noch nicht ganz eineinhalb Meter per Sekunde, was eine durchaus langsame Bewegung ist. Es ist selbstverständlich, daß man in der Fahrichtung auf- und absteigen muß; thut man das nicht, so kann man natürlich stürzen; doch ist eine Gefahr, überfahren zu werden, nicht vorhanden, da die Kläder nicht sichtbar, sondern von den Plattformen überdeckt sind. Auch trägt die bewegliche Plattform Stützen, an denen man sich beim Aufsteigen halten kann. Von dieser beweglichen Plattform tritt man auf eine zweite über, die sich doppelt so schnell bewegt, als die erste; da aber diese schon in Bewegung ist, so ist das Uebertreten ebenso leicht wie von dem festen Bahnsteig auf die erste Plattform. Auf der zweiten Plattform sind in Abständen von je 1 Meter Sitzbänke mit drei Plätzen angebracht; da die ganze Bahn 500 Meter lang ist, so haben auf ihr im Ganzen 1500 Personen Platz. Die ganze Strecke kann in drei Minuten zurückgelegt werden; somit reicht die Bahn für eine Beförderung von 30 000 Menschen pro Stunde aus. Freilich ist die Geschwindigkeit keine sehr große; wenn man aber bedenkt, daß jedes Anhalten bei einer solchen Bahnanlage vermieden wird, daß vielmehr das Auf- und Absteigen zu jeder Zeit während der Bewegung erfolgt, so wird es wahrscheinlich, daß sie von der Pferdebahn an Schnelligkeit kaum übertroffen wird. Uebrigens kann man noch mehr Plattformen einrichten, wodurch man eine weitere Reihe von Geschwindigkeitsstufen erhält; bei vier Plattformen ließe sich schwer eine Geschwindigkeit von 4 mal 5 oder 20 Kilometer erreichen. Freilich wird die Einrichtung dadurch auch wieder komplizirter und theurer. In Treptow werden die beiden Platten durch Elektromotoren getrieben, und zwar ist die langsamere bewegliche mit der Aze, die schneller bewegliche mit dem Umfange des Rades des Motornagens, welcher den Strom von einer Zentralstation erhält, verbunden. — Es läßt sich nicht verkennen, daß das neue Bahnsystem ein betriebssicheres und bequemes ist, und vielleicht wird es geeignet sein, Massenverkehr zu bewältigen.

**Kottbus.** Ein zweites Nachspiel zum Tuchmacherstreik ist dieser Tage vor dem hiesigen Landgericht verhandelt worden. Sechs jugendliche Arbeiter waren wegen schweren Landfriedensbruchs angeklagt, weil sie gegen einen nicht streikenden Hausdiener auf der Straße eine Ausschreitung verübt hatten. Es wurden sehr schwere Strafen verhängt; zwei Jahre Zuchthaus gegen den Arbeiter Buder, 1 Jahr Gefängniß gegen die Arbeiter Mathien und Richter, gegen zwei andere Arbeiter 9 und gegen einen Arbeiter 4 Monate Gefängniß.

**Der degradirte Kommerzienrath wehrt sich.** Der Kommerzienrath Nathan Herzberg in Köthen hat die Rückgabe des ihm verliehenen Diploms verweigert und es bei einem Rechtsanwalte deponirt, der von ihm mit der Beschreitung des Klageweges betraut worden ist. Donnerweiter, hat der Nathan-Kurage!

Und wieder einer. Nach dreitägiger Verhandlung vor der Strafkammer Mülhausen wurde der Rechtsagent und nationalliberale Redakteur Weber vom oberelsässischen Volksfreund wegen Urkundensäufung und Unterschlagung zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenverlust verurtheilt. Zur Verhandlung waren 50 Personen, theils Geschädigte, theils Helfershelfer des Weber geladen. Die Untersuchung stellte fest, daß Weber durch seine Manipulationen 50 000 Mark veruntreut hat. Trotz erdrückender Beweise war der Beschuldigte nicht geständig und vertheidigte seine Sache mit einer besseren Sache würdigen Geschicklichkeit. Aus diesem Grunde wohl beantragte auch der Staatsanwalt 7 Jahre Zuchthaus.

Das Urtheil wurde von der dortigen Bevölkerung mit großer Befriedigung aufgenommen. Der Fall Weber dürfte auch noch ein Nachspiel haben. Wie der Staatsanwalt mitgetheilt, wird gegen einen Beamten am Amtsgericht Hünningen Untersuchung wegen Beihilfe eingeleitet. Auch soll es Webers Kompagnon an den Kragen gehen. Die gesammte bürgerliche Presse des Oberelsasses schreiegt sich über diese Gerichtsverhandlung aus! Wenn es ein Sozialdemokrat wäre, könnte man über diese Nothe verdorbener Menschen mit sittlicher Entrüstung herfallen! Aber so?! —

**Der Segen des Militarismus.** Eine Anzahl von Gemeinden, die in der Nähe des Exerzierplatzes der Garnison München liegen, haben sich beschwerdeführend an das Bezirksamt gewendet. Sie behaupten, daß die Offiziere durch die angebauten Felder reiten, daß die Zielscheiben in die Felder gestellt, die Kriegssübungen mit Feuergeschütz auf die Dörfer ausgedehnt, Menschen — namentlich Kranke —, ferner Thiere dadurch erschreckt würden. Besonders störend und belästigend seien die Nachtsübungen. — Die Beschwerde wird wenig nützen, denn der Militarismus ist unantastbar.

**Eine Freundin der Arbeiter.** Jene alte Dame, Frau Dembourg, die durch die Rochefort zur Verfügung gestellten 100 000 Franks für die ausständigen Glasarbeiter von Carmaux die Gründung der „Gesellschaft der Arbeiterglashütte“ ermöglichte, ist am 5. d. M. in Paris gestorben. Die sozialistischen Blätter widmen ihr bewegte und begeisterte Nachrufe und erinnern daran, daß sie stets den ausständigen Arbeitern gegen die Arbeitgeber beigestanden, so auch in dem Streik der Bergleute von Auzin, denen sie 10 000 Franks als Unterstützung zukommen ließ.

**Die Zahl der Todten auf dem Chodynskifeld** wird nach der „Kreuzztg.“ von Personen, die aus Moskau, wo sie anjähig sind, nach Berlin gekommen, auf mindestens 4000 angeschlagen. Die ungleich niedrigere amtliche Angabe (von etwa 1360 Todten) erkläre ich daraus, daß hier nur die auf dem Wageantow-Kirchhofe Bestatteten mitgerechnet werden. Die „Uebrigen“ schweigt man todt, um den ohnehin höchst unwillkommenen Eindruck des entsetzlichen Ereignisses nicht zu verstärken.

## Sprechsaal.

(Dem Publikum gegenüber ohne Verantwortung.)

(Eingefandt)

In letzter Zeit wurde ein Gerücht dahin kolportirt, daß ich durch Aeußerungen im Kontor der Kochischen Werft zur Entlassung von 20 Arbeitern beigetragen haben sollte. Das ist ganz entschieden unwaar. Wer mich übrigens kennt, traut mir so etwas gar nicht zu. Ich will den Vorgang kurz erzählen, der zu dem kläglich Anlaß gegeben hat: Als ich meinen Zettel von Meister Rahl forderte, fragte mich dieser, wo ich hin wollte. Ich antwortete ihm, die Arbeit sei auf der Werft jetzt ja schon so lau. Der Meister meinte nun, weshalb ich denn nicht so lange warte, bis ich andere Arbeit hätte. Darauf habe ich ihm zur Antwort gegeben: Da bei der erwartenden Arbeitsflaute auf der Werft jedenfalls größere Arbeiter-Entlassungen bevorstünden, so zöge ich es vor, mich lieber jetzt schon nach anderer Arbeit umzusehen, als später, wenn so viele herumlaufen. Etwas weiteres habe ich nicht gesagt.

P. V. Schwartzau

**Einiges über Hautpflege.** Es ist viel wichtiger, Krankheiten zu verhindern, als Krankheiten zu heilen. Dieser Grundatz der neueren Hygiene ist, seit die Naturheilkunde sich mehr und mehr Geltung verschafft, von großer Bedeutung, und es dürfte wohl kaum einen ärgeren Krankheitsstoff geben als die Unreinigkeiten, welche die allen nur möglichen Einflüssen ausgesetzte Haut aufnimmt. Es ist bekannt, daß eine von Krankheit und Unreinigkeit scharflich gewordene Haut unzählige Mal gewaschen werden muß, um sie zu reinigen, — eine Prozedur, die in den meisten Fällen leider ohne den gewünschten Erfolg ist, weil die bis jetzt bekannten Reinigungsmittel den Zweck verfehlen und neben der ungenügenden chemischen Wirkung die mechanische und frottirende nicht hatten. Erst seit Erfindung des „Ubrigin“, einer Pflanzenfaser-„Seife“, welche die notwendigen Eigenschaften besitzt, um eine gründliche Reinigung der Haut zu bewirken, ist das Mittel gefunden, um allen Schmutz, Fett, Farbe, wie sie im täglichen Leben bei jedem Menschen unvermeidlich sind, rasch zu beseitigen. „Ubrigin“ hat in Folge der vegetabilischen Zufüge eine Heilwirkung, wie sie bisher nicht gekannt war, da die der Seife zugefügten Pflanzenstoffe in Folge ihrer mechanischen Eigenschaften die schädlichen Stoffe beseitigen, ohne jedoch die Haut zu schädigen. In der „Dermatologischen Zeitschrift“ von Prof. Dr. Saffar, Berlin, Bd. III April 96, äußert sich Herr Dr. Rosenthal, Leiter einer Privatklinik für Hautkrankheiten, über „Ubrigin“ folgendermaßen: „Die Seife eignet sich vor allen Dingen als Waschseife für uns selbst, die wir mit Salben, Fetten und sonstigen wenig sauberen Dingen viel zu thun haben. Bisher hat mich noch keine Seife so befriedigt. Ferner: ist dieselbe besonders aber geeignet bei allen Hautkrankheiten, wo Schuppen und Auflagerungen von der Haut zu entfernen sind. Patienten, die seit Jahren an Psoriasis leiden, und alle möglichen Seifen zur Entfernung der Schuppen angewendet hatten, ziehen ausnahmslos die Pflanzenfaserseife vor. Dieselbe hat den großen Vorzug, daß sie die Haut nicht besonders reizt, wie das bei anderen Seifen der Fall ist, welche Zusatz zur mechanischen Einwirkung auf die Haut, wie Bimstein, Wärmee, etc., besitzen.“ Jede bessere Drogenhandlung führt die Seife „Ubrigin“, auch ist dieselbe ab Versandtstelle „Ubrigin“ Westend-Berlin, Ulmen-Allee 2, zu der im Inseratentheil angeführten Preisen direkt zu beziehen.

# An Nerven-Leidende!

Das große Meer der Nervenleiden — angefangen vom nervösen Kopfschmerz bis zu den Prodromen der Apoplexie (Schlagfluss) — hat von jeher den Aufregungen der ärztlichen Kunst gespiegelt. Erst der Neuzeit gehört die Wissenschaft an: durch Benützung des einfachsten aller Wege, der Haut, zu einer physiologischen Einwirkung gelangt zu sein, die gegenüber den hundertfachen abgestuften Experimenten ihre Welle um die Erde antritt und nicht minder die wissenschaftlichen Kreise, wie die nervöse Kranke Menschheit im hohen Maße interessiert. Das sind die Erfahrungen einer schätzbaren ärztlichen Praxis geschöpfte Heilverfahren: durch täglich einmalige Kopfwäsche entsprechender Substanzen direkt durch die Haut dem Nervensystem zuzuführen, hat so sensationelle Erfolge zu verzeichnen, daß die von dem Erfinder dieser Heilmethode herausgegebene Broschüre:

## Ueber Nervenkrankheiten u. Schlagfluss (Hirnlähmung) Vorbeugung u. Heilung

blumen früher Zeit bereits in dieser Auflage erschienen ist. Das Buch umfaßt nicht nur gemeinverständliche Definitionen über das Wesen dieser neuen Therapie und der damit selbst in bezweifelten Fällen neuerer Zeiten erzielten Erfolge, sondern auch die dieser Methode gewidmeten wissenschaftlichen Laborate der medizinischen Praxis, wie die Wiedergabe vieler Neuheiten ärztlicher Vorkämpfer, darunter des Dr. med. Monro, Professor an der Poliklinik für Frauenkrankheiten in Paris, Rue Rougemont 10, des Internisten Dr. med. Steinhaber am Nationalhaus für Nervenkrankheiten in Charanton, — des königl. Sanitätsrathes Dr. Cohn in Stettin, — des grossherzogl. Bezirksarztes Dr. med. Grossmann in Jöhlingen, — des Hospitalchirurgen Dr. P. Forstner in Agen, — des Geheimrathes Dr. Schorling, Schloss Gutenfels, Bad Ems, — des Dr. med. Danz, Chirurgen und Direktor der Galvano-Therapeut. Anstalt für Nervenkrankheiten, Paris, Rue St. Honoré 334, — des Dr. med. und Konsults Dr. von Asohenbach in Corlu, — des kaiserlichen Bezirksarztes Dr. Busbach in Zirknitz, — des Kaisers, königl. Oberstabsarztes I. Klasse Dr. med. Jechl in Wien, — des Dr. T. Bonjavoli in La Ferrière (Euro), Mitglied des Centralrathes für Hygiene und Gesundheit, und viele andere.

Es wird deshalb allen Jenen, die an krankhaften Nervenzuständen im allgemeinen, darnach an sogenannter Nervosität laboriren, gekennzeichnet durch habituelle Kopfschmerzen, Migräne, Congestionen, grosse Reizbarkeit, Aufregbarkeit, Schlaflosigkeit, körperliche allgemeine Unruhe und Unbehaglichkeit, ferner Kranken, die vom Schlagfluss heimgesucht wurden und an den Folgen desselben und somit an Lähmungen, Sprachvermögen oder Schwäche der Sprache, Schlingbeschwerden, Steifheit der Gelenke und ständigen Schmerzen in denselben, vertieften Schwächezuständen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit u. s. w. leiden und die bereits ärztliche Hilfe nachsuchten und durch die bekannten Sitzbäder, wie Gypsulfantels- und Stallwasserbäder, Einreibungen, Elektricität, Galvanismus, Dampf-, Wasser- oder Seebäder — keine Heilung oder Besserung erlangten, eublich jenen Personen, die Schlagfluss fürchten und beseitigen aus der Geschichte der angeblichen Angstgelenks, Eingeklemmtheit des Kopfes, Kopfschmerzen mit Schwindelanfällen, Flimmern und Dunkelwerden vor den Augen, Druckgefühl unter der Stirn, Ohrensausen, Kräheln und Taubwerden der Hände und Füße Ursache haben, und somit allen Angehörigen der vorerwähnten drei Kategorien Nervenleidender, sowie blutsüchtigen und dadurch sehrstoffig verfallener jungen Mädchen, auch gesunden, selbst jüngeren Personen, die geistig viel beschäftigt sind und die der Reaction geistiger Thätigkeit vorbeugen wollen, dringlichst angerathen, sich in den Besitz der obengenannten Broschüre zu bringen, welche franco und kostenlos zu beziehen ist in:

Wölln i./S. bei A. Lorenz.

### Gelegenheitskauf?

Durch günstigen Ankauf eines großen Fabrikars bin ich in den Stand gesetzt

neue silberne für 12 Mt. Herren- u. Damen-Uhren wieder abzugeben.

Cornelius Michaelsen, Uhrmacher, Postenstraße 33.

Reparaturen werden unterjähriger Garantie prompt und zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Altes Gold u. Silber nehme in Zahlung.

### Schulfahnen

Gewinne für Schulfeste

Noten firtrummeln, Feldflaschen etc.

C. Bliesath Wwe., Sandstraße 9.

### Lübecks größtes Atelier

ausgerüstet mit den neuesten technischen Apparaten, empfiehlt

### Photographien

in feinsten haltbarster Ausführung.  
12 Visithilder u. 1 Cabinet 5 Mk.  
12 Cabinetbilder 12 Mk.  
Gruppenbilder f. Vereine zu äusserst billigen Preisen. Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt. E. Neumann, Sandstr. 19

### Das beste Fussbodenoel

nur bei Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

### Sonnen-Apothek

Mühlenstraße 16.

### Selterwasser

und Brauselimonade von vorzüglicher Beschaffenheit empfiehlt

E. Böhrig.

### Die Schweinefleischerei

von W. Strohsfeldt

73 Glockengießerstraße 73

empfehlen:  
Schweinefleisch . . . Pfd. 45 Pf.  
Carbonade . . . Pfd. 60 Pf.  
Flöhmen . . . Pfd. 45 Pf.  
Hopf und Bein . . . Pfd. 15 Pf.  
Speck, fett u. mager Pfd. 55 Pf.  
Nur hiesige Waare.

Frau J. Dentzau, Lübeck, Unterstraße 113

Vom 5. Juli täglich zu sprechen: Sackburger Allee 1 c, nahe Bahnhof

### Photograph. Atelier

„NORD“

Lübeck, Klingenberg 8/9

liefern in bekanntester Ausführung:

12 Bild und 1 Cabinet für 5,50 Mk.

12 Cabinet für 15, — Mk.

Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.

Sonntags bis Abends geöffnet.

Eine große Partie neuer Muster in

Tapeten u. Borden, 10 Pf. an

bei H. E. Koch, Markgraben 45.

### Zum Fuhrwerkstrug

Beckenstraße 93.

Allen Genossen u. Freunden

empfehle meine

Wirtschaft

und Spirituosen

zu billigen Preisen.

NB. Geöffnet Morgens 5 Uhr. J. Wulf.

### Vorstädtische Bierhalle.

Unterzeichneter empfiehlt seine

neue Patent-Kegelbahn

zur gefälligen Benutzung.

Sonntags: Unterhaltungsmusik.

Ergebenst C. Ayé, Cronsforder Allee 33 a.

## Öffentliche Versammlung

aller in der Bekleidungsindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

am Montag den 15. Juni, Abends 8 1/2 Uhr

im Lokale des Herrn Blohm, Hundestr. 10.

T.-O.: 1. Die statistischen Erhebungen im Schuhmachergewerbe.

2. Stellungnahme zum diesjährigen Schneiderkongress in Eisenach event. W.

3. Verschiedenes. [eines Delegation]

Um zahlreiches Erscheinen eruchtet

Der Einberufer.



## Zoologischer Garten

Sonntag den 14. Juni:

Militair-Konzert.

Jahreskarten für Familien etc. sind an der Kasse sowie in Kaibe Musikalienhandlung zu haben.

Täglich geöffnet. Eintrittspreis Erwachsene 30, Kinder 15 Pf.

Hauptfütterung der Thiere von Nachmittags 5 Uhr an.

### Restaurant J. H. Dahmke, Mengstraße Nr.

Concert der neuen Kapelle „Budagnonye“

oder: Die Perle von Budapest.

Eintritt frei. Sonntags Anfang 4 Uhr.

Anfang 7 Uhr

## Concert-Haus „Flora“

Sonntag, 14. Juni

## Tanzfränzchen

Anfang 4 Uhr.

F. Grammerstor

## Central-Hallen

Sehenswerthe Malerei.

Electricische Beleuchtung.

Jeden Sonntag

Extra gr. Tanz in bei

Größtes u. schönstes Etablissement

Wintergarten. Parquettaubode

Johs. Dürk

Ende 2 Uhr

# Aufruf an das schaffende Volk! Ubrigim, Pflanzenerfasser-Seife.

Es ist das Euren Zwecke dienlichste und gesundheitlich beste Hautreinigungsmittel

Zu haben in allen mit Plakaten belegten Handlungen. Das Stück 10 Pf. Abgabe an Verbände mit bedeutender Preisermässigung nicht unter 100 Stück direkt ab Versandstelle: „Ubrigim“ Westend-Berlin, Umen-Allee 2.